

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Ums 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Gms.

Gmsfer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petizelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 166

Bad Gms, Montag den 20. Juli 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Ein eigenartiges Nachspiel.

In dem öffentlichen Teil des Kriegsgerichtsprozesses gegen den Landesverräter Pohl wurde ausdrücklich erklärt, daß Pohl die Pläne der Festungswerke von Pillau von Boyen dem Militärattachee der russischen Botschaft zu Berlin, Oberst Basarow, angeboten und daß Basarow von diesen Plänen Einsicht genommen hat. Die Entrüstung über dieses Verhalten des russischen Offiziers war in Deutschland allgemein, denn wenn man auch zugeben muß, daß ein fremder Militärattachee im Interesse seines Landes die Augen aufzuhalten verpflichtet ist und sich möglichst genau über die Einrichtungen des Landes, in das er geschickt worden ist, zu informieren, so darf er doch nicht seine Stellung zu ausgesprochener Spionage benützen. Der schlechte Eindruck wurde nur verstärkt, als Oberst Basarow einige Tage, bevor der Prozeß gegen Pohl begann, nach Petersburg abreiste. Offen wurde jetzt über- all ausgesprochen, daß Basarow Spionage getrieben habe, und die russische Botschaft in Berlin erschien in nicht gerade günstigem Lichte.

Nun liegen zu der Affäre zwei höchst bemerkenswerte Meldungen vor. Einmal meldet die „Wln. Ztg.“, anscheinend amtlich beauftragt, daß die Beschuldigungen gegen den russischen Offizier offenbar übertrieben seien und daß die im internationalen Verkehr gebotene Zurückhaltung ver- lange, den Vertreter einer fremden Macht, so lange er noch beglaubigt ist, nicht in die Debatte zu ziehen. Zum andern bringt die in Petersburg erscheinende „Nowoje Wremja“, ein sonst als maßlos bekanntes Blatt, eine aufsehener- regende Notiz des Inhalts, daß Basarow das Opfer seiner Vertrauensseligkeit geworden sei, indem er „in eine von der deutschen Regierung gestellte Falle geraten“ sei; er habe keinerlei Dokumente von den „Nachspitzeln“ der deutschen Regierung erworben, und die Beurteilung Pohls sei nur ein Scheinmandver gewesen. Das Blatt hebt hervor, daß es diese Feststellungen in amt- lichen Aufträge mache. Basarow werde aus Berlin ab- berufen werden. Eine derartige Beschuldigung ist wohl noch nicht dagewesen! Es klingt wie eine Räubergeschichte und soll doch für Wahrheit genommen werden: die deutsche Regierung beauftragt den Pohl, dem russischen Militär- attachee Festungspläne anzubieten, um sagen zu können, Basarow treibe Spionage, und um den arglistigen Plan durchzuführen, muß sich der arme Pohl 15 Jahre Zuchthaus aufbrumen lassen!

Ueberflüssig zu sagen, daß an der ganzen Tartaren- Meldung der „Nowoje Wremja“ kein wahres Wort sein kann. Wenn der Oberst Basarow ein solches Unschuldslamm ist, weshalb blieb er dann nicht in Berlin auf seinem Posten? Weshalb trat er nicht vor und bewies, daß er den Schild seiner Ehre sich blank erhielt? Weshalb

meldete er nicht der deutschen Heeresleitung, daß ein Landesverräter ihm Festungspläne angeboten habe? Auch ein Militärattachee hat diplomatische Aufgaben, und es hätte zumal heute, wo das Verhältnis Deutschlands zu Rußland keineswegs ein freundliches ist, einen vorzüglichen Ein- druck gemacht, wenn der russische Militärattachee in ritter- licher Weise die deutsche Heeresleitung von den Umtrieben eines Landesverrätters in Kenntnis gesetzt hätte. Es ge- schah nichts. Aber Oberst Basarow reiste fluchtähnlich ab. Diese Tatsachen sind zu schwerwiegend, als daß nicht eine Neußerung der deutschen Regierung zu dem Fall erfolgen müßte, umso mehr, als das erwähnte russische Blatt der Welt eine Meldung unterbreitet hat, die aus dem Rahmen alles bisher Gewohnten herausfällt, die entweder als Lächerlichkeit ungeheuerlichsten Stils gewertet oder als Angriff auf die deutsche Regierung angesehen werden muß, wie er maßloser noch nicht da war.

Die Lage in Albanien.

— Wien, 18. Juli. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Salona: Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben die Epiroten beschlossen, ihren Vormarsch nicht fortzusetzen, sondern sich auf die epirotische Grenze zu rück- zuziehen. Mit der Ausführung des Beschlusses ist be- reits begonnen worden.

— Mailand, 18. Juli. Ein Sonderbericht des Corriere della Sera meldet aus Durazzo, die Gesandten Italiens, Frankreichs, Englands und Rußlands hätten die Einladung der Aufständischen abgelehnt, weil die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands von dieser Unter- redung ausgeschlossen worden seien. Es werde nunmehr der Angriff der Aufständischen erwartet, und die Regierung bereite eine tatkräftige Verteidigung vor. Am Dienstag sollen 500 rumänische Freiwillige unter der Führung des Hauptmanns Cristescu eintreffen.

— Durazzo, 18. Juli. (Wiener N. N. Telegr.-Korr. Dur.) Fürst Wilhelm besichtigte gestern abend sämtliche Geschützabteilungen, um auch gleichzeitig für die neuange- kommenen Gebirgsgeschütze entsprechend günstige Positionen festzustellen. Da sich der Fürst bei dieser Gelegenheit an den Bildhauer Gurschner wandte, um dessen Meinung über die Geschützpositionen zu hören, fühlte sich der anwesende ver- antwortliche Artilleriekommandant, der holländische Haupt- mann Fabius, zurückgesetzt, und überreichte seine De- mission.

— Salona, 18. Juli. (W. B.) Hauptmann Ghirardi ist mit achthundert Freiwilligen und zwei Ma- schinengewehren nachts ausgebrochen, um gegen die Au- fständischen zu marschieren, die jenseits des Woinja- flusses lagern. Aus dem Innern des Landes treffen bestän- dig Flüchtlinge ein. Die Stadt ist ruhig.

Ein mißglückter Angriff auf Durazzo.

— Durazzo, 19. Juli. In der Nacht vom Sams- tag zu Sonntag versuchten die Rebellen eine Ueberrump-

lung der Stadt, wurden aber nach zweifelhafte- m äußerst heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgeschlagen.

Frankreich und Rußland.

Des kleinen Franzosen „großer Bruder“.

— Paris, 18. Juni. Anlässlich der Reise des Präsi- denten Poincarre nach Rußland wird in einzelnen hiesigen Blättern in bemerkenswerter Weise auf die mili- tärlichen Kraftanstrengungen hingewiesen, welche Rußland in der letzten Zeit unternommen hat. Mit besonderem Nachdruck tut dies heute der „Matin“ in einer Petersburger Depesche seines Sonderberichterstatters, der schreibt: „Die Reise des Präsidenten Poincarre erfolgt in einem Augenblick, da das außerordentliche Erwachen Ruß- lands glänzend zu Tage tritt. Auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sind in kurzer Zeit ungeheure Fort- schritte verwirklicht worden. Die Russen aller Klassen und Berufe sind in ihrer großen Macht im Lande bewußt ge- worden und sie wollen, daß diese Macht auch für das Aus- land und den Segner sichtbar wird. Auf die Vermehrung der deutschen Armees hat Frankreich mit seinem Drei- jahrgezeig und Rußland mit einer großen Vermehrung seines Mannschaftsbestandes geantwortet, welche ihm in den ersten Monaten des Jahres 1916 eine nieder- schmetternde Ueberlegenheit über alle euro- päischen Heere verleihen wird. Rußland ganz allein wird eine Friedensstärke besitzen, welche die Zahl der ver- einigten Heere des Dreibundes übertrifft. Dank der raschen Herstellung strategischer Bahnlagen wird Ruß- land auch ebenso schnell wie die anderen Militärmächte mobilisieren können. Diese Kraftanstrengungen äußern sich auch in der Marine, deren Budget augenblicklich das Eng- lands übertrifft. Rußland, das im Jahre 1905 militärisch de- kreditiert und gering geschätzt war, ist im Begriff, die stärkste Militärmacht zu werden, welche die Welt je ge- sehen hat. Rußland will keinen Krieg, ebensowenig wie Frankreich. Kaiser Nikolas sagte vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten: „Wir wollen stark genug sein, um den Frieden erzwingen zu können.“ Aber Ruß- land wird verschiedene Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman v. Sanders nach Konstanti- nopol, die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlich- keiten unter dem „Verdacht“ der Spionage, oder die häß- liche Sprache der Vertreter Berliner Blätter nicht mehr zu- lassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Ton mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton trüger, jetzt ist er fest. Bis jetzt hat sich Deutschland einige Frei- heiten mit Rußland erlauben können; jetzt dürfte dies Ruß- land tun. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Poli- tiker, die eine französisch-russisch-deutsche Entente wünschen. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutsch- land und Rußland aber sind durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft: das ist ein furchtbarer deutsch-

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortman.

62) (Nachdruck verboten.) In dem geräumigen Zimmer des Erdgeschosses, wohnt man Hugo Seefeld am Abend von Komtesse Julias Geburts- tage gebracht hatte, lag der Schwerverwundete noch immer zwischen Leben und Sterben. Seit dem frühen Nachmittag des verflorenen Tages war Marie Ottendorf kaum für eine Stunde von seinem Leidenslager gewichen, aber er hatte ihr dafür bisher weder mit einem Wort noch mit einem Wort gedankt, denn wenn er wirklich einmal auf wenige Minuten aus seinem traurigen Zustande bewußtlosen Hindämmerns zu erwachen schien, so glitten seine umstorten Augen ausdruckslos über die Gegenstände seiner Umgebung dahin, und es war kein Zweifel, daß er seinen eigenen Zustand ebensowenig erkannte, wie den Ort, an welchem er sich befand. Auf Fragen, die an ihn gerichtet wurden, gab er keine Antwort, und Doktor Vogelgang, welcher trotz der fauerlöschlichen Miene des Herrn Kreisphysikus die eigentliche Behandlung übernommen hatte, schärkte denn auch bei jedem seiner oft wiederholten Besuche von neuem ein, daß man jede Versuchung zu sprechen so sorgfältig als möglich von dem Verwundeten fernhalten solle.

Von den Geburtstagsgästen hatten, wie es sich unter so traurigen Verhältnissen von selbst verstand, auch die letzten schon am frühen Morgen nach der Unglücksnacht das Schloß verlassen. Aber statt ihrer waren andere gekommen, unge- betene Gäste mit ersten Gesichtern und gemessenen Formen: der Oberstaatsanwalt, der Untersuchungsrichter mit seinem Protokollführer und zwei höhere Polizeibeamte. Sie waren bis zum Mittag des zweiten Tages auf dem Schlosse geblieben und hatten während dieser Zeit sowohl dort wie in der Umgebung eine lebhaft und zum Teil sehr geheimnisvolle Tätigkeit entwickelt. Graf Westernhagen hatte eine lange Unter- haltung mit den Herren gehabt, und von der Dienerschaft des Schlosses wie von den Knechten und Mägden des Wirt- schaftshofes, hatte sich niemand einer mehr oder weniger eingehenden Vernehmung entziehen können.

Dann war der Tatort genau besichtigt, und die zurück-

gelassene Hade des Oberverwalters einer sorgfältigen Durch- suchung unterzogen worden. Aber es hatte nicht den Anschein, als wäre man dadurch zu irgendwie bedeutsamen neuen Beweismitteln gelangt, denn die Herren hatten nicht ein einziges Stück von Hartwigs Effekten mit sich genommen. Auch war man offenbar bestrebt, nichts zu veräußern, was vielleicht einen Beleg für die Schuldblosigkeit des Verdächtigen hätte zu Tage fördern können. Obgleich augenscheinlich niemand im Ernst daran dachte, den Urheber des Verbrechens auf eine bloße Behauptung des Angeklagten hin in einem Menschen zu suchen, den seit einer Reihe von Tagen keiner mehr gesehen hatte und der zurzeit der Tat wahrscheinlich an irgend einem weitentfernten Orte gewesen war, hatte sich doch die gesamte Gerichtskommission in das Haus des flüchtigen Arbeiters Krampe begeben, um die Töchter desselben einem strengen Verhör zu unterwerfen. Aber das Ergebnis war noch düstiger gewesen, als man es erwartet hatte.

Ein häßliches altes Weib, das obendrein nahezu tauo zu sein schien, war den Herren in der Hütte ohne jedes Zeichen von Verlegenheit oder Bestürzung entgegen gekommen. Sie hatte sich als die Mutter des entsprungenen Jochens Weigeln zu erkennen gegeben und nicht nur auf das Ent- schuldigende bestritten, irgend etwas von dem Verbleib ihres ungeratenen Sohnes zu wissen, sondern war auch bei der bloßen Erwähnung seines Namens in eine solche Flut wüster Schimpfworte ausgebrochen, daß sie in der Tat niemand für verdächtig halten konnte, mit dem Flüchtling im Einver- ständnis zu sein. Für die Tatsache ihrer Anwesenheit in Krampes Hause hatte die Frau eine sehr einfache und ein- leuchtende Erklärung gehabt. Die Braut ihres Sohnes hatte sie holen lassen, weil sie wieder daran denken mußte, Geld zu verdienen und weil die kranke Christine doch nicht während des ganzen Tages sich selbst überlassen bleiben durfte.

Und sie hat wohl noch einen anderen Gedanken dabei gehabt, die leichtfertige Person“, fügte die Alte hinzu, „denn seit gestern abend ist sie überhaupt nicht mehr nach Hause gekommen. Jedenfalls ist sie auf und davon und der Himmel weiß, wo sie sich jetzt schon herumtreiben mag.“

Die Herren vom Gericht hatten keinen Grund, Zweifel in die Wahrhaftigkeit ihrer Mitteilungen zu setzen, aber sie wollten doch auch noch die kranke Christine befragen, und

verwillig führte die Alte sie an das Bett des armen Mädchens. Aber mit dem Fragen und Verhören war es da freilich nichts, denn die Leidende lag in einem tiefen Schummer, der so tief und fest war wie eine schwere Ohnmacht, und alle Be- mühungen, sie zu wecken, blieben vergeblich.

„So ist sie jetzt immer“, meinte das Weib, „und wenn sie mal aufwacht, sind ihre Gedanken so verwirrt, daß kein halbwegs vernünftiges Wort aus ihr herauszubringen ist. Ich glaube, es geht mit ihr zu Ende.“

Die Herren von der Gerichtskommission glaubten daselbe, und da sie überdies der Meinung waren, daß die hilflose Kranke doch unmöglich die Mithuldige eines schweren Ver- brechens sein könne, ließen sie sie in Frieden und begnügten sich damit, das Haus noch einmal einer Besichtigung zu unter- ziehen, die aber eben so wenig etwas Verdächtiges zu Tage förderte, als die Vernehmung der Alten.

Der Oberstaatsanwalt, der trotz seines Berufes als öffentlicher Ankläger ein sehr gutberziger Mann war, ließ sogar ein kleines Geldgeschenk zum Zwecke einer besseren Ver- pflegung der unglücklichen Kranken zurück, über das die alte Frau unter vielen überschwenglichen Dankesversicherungen quittierte.

Damit war die Tätigkeit der Gerichtskommission auf Rumbow zu Ende, denn von einer Vernehmung der gräßlichen Damen, die ansänglich allerdings beschuldigt gewesen war, hatte man höflicherweise Abstand genommen, als Graf Western- hagen erklärte, seine Gemahlin sowohl wie seine beiden Töchter befänden sich infolge des erschütternden Abchlusses, welchen die fröhliche Geburtstagsfeier gefunden, in überaus leidendem und angegriffenen Zustande und vermöchten zudem nicht das Mindeste beklunden, was zu einer weiteren Aufklärung der Sache dienen könne.

In der Tat hatte er damit nur die volle Wahrheit ge- sprochen. Die Frau Gräfin klagte unaufrichtig über schred- liche Migräne, aus Julia war kaum ein Wort heraus- zubringen, Edith aber war während dieser beiden Tage be- ständig auf ihrem Zimmer geblieben. Obwohl sie sehr blaß und leidend aussah, hatte sie doch den Befehl des Arztes mit Entschiedenheit zurückgewiesen und nur den Wunsch aus- gesprochen, daß man sie für einige Zeit ganz sich selbst über- lassen möge. Sie sprach mit niemandem, und niemand sah,

russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete. — Der „Eclair“ schreibt: „Die sonstige Ruhe der deutschen Presse ist getrübt. Sie erblidet eine Gefahr im Slavismus. Auch wir empfinden, wenn auch aus anderen Gründen, das Bedürfnis nach Klarheit. Hoffen wir, daß der Besuch des Präsidenten Poincaré beim Kaiser Nikolaus die Wolken zerstreuen wird, die den ganzen Weltteil einhüllen. Jedenfalls gab es noch nie eine verwickeltere, ernstere und ereignisreichere Zeit. Wir wollen nicht die Opfer künstlicher Aufreizungen sein und auch nicht von unvorhergesehenen Verpflichtungen überrascht werden.“

Derartig lächerliches Vorambarrieren ist man ja von den Pariser Hehlblättern gewöhnt. Das fortwährende Prahl mit dem starken Verbündeten läßt, was diese blindwütigen Chauvinisten nicht zu bedenken scheinen, die Rolle Frankreichs umso armerlicher erscheinen. (D. Red.)

Das teure Bündnis mit Frankreich.

— Petersburg, 20. Juli. Zur Ankunft Poincarés bringt die demokratische „Retsch“ einen bemerkenswerten Artikel, in dem es u. a. heißt: Obwohl in einem gespannten Augenblick der Weltlage die Bestätigung des Bündnisses zu begrüßen ist, kann der Gedanke an die schweren dem militärischen Nationalismus gebrachten Opfer nicht unterdrückt werden. Poincaré bringt uns die letzte Bervollkommnung der internationalen Feindseligkeiten. Sein letzter Besuch legte den Grund für das Großprogramm der russischen Rüstungen. Wenn früher die entsprechenden Verpflichtungen Frankreichs dort Unzufriedenheit erregten, so kann sich die französische Demokratie nicht wundern, wenn auch die Russen endlich sagen: das Bündnis kommt uns zu teuer. Frankreich bezieht aber für seine Ausgaben reichliche Zinsen, während der russische Bauer Geld und Blutopfer ohne Entschädigung leistet. Die Initiative zur Vergrößerung dieser Lasten ging eindringlich von Frankreich aus. Der Besuch, bei dem die leitenden französischen Staatsmänner und Herr Zsawolsky anwesend sind, ist keine Zeremonie und wird Folgen haben. Vermutlich werden die Franzosen die Zustimmung zur Einschränkung ihrer Dienstzeit fordern. Dabei aber darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Einschränkung auch der russischen Wehrlasten notwendig ist.

Mexiko.

Die neue Revolution.

El Paso, 19. Juli. General Orozco, der eine neue Revolution gegen Carranza entfacht hat, operiert nördlich von Aguas Calientes. Villa ernannte Fierro und Dominguez zu Generalen. Beide sind Feinde Carranzas. Ersterer ist der Mörder des Engländers Venton. Obregon nahm nach der Befreiung von Guadaluajara dem Aleris und den reichen Einwohnern Millionen weg.

Suerta an Bord der „Dresden“.

— Puerto Mexiko, 18. Juli. Dem Vernehmen nach wird sich der deutsche Kreuzer „Dresden“ mit Suerta und Blanquet an Bord zunächst nach Jamaika begeben.

Vom Balkan.

Die Zwischenfälle

an der bulgarisch-rumänischen Grenze.

Bukarest, 18. Juli. In einer längeren Besprechung der bulgarisch-rumänischen Grenzzwischenfälle stellt die halbamtliche Independance Roumaine den Geist des Entgegenkommens auf Seite der bulgarischen Regierung gegenüber der rumänischen fest, der sich bei Gelegenheit der von der rumänischen Regierung zur Erreichung der Genehmigung unternommenen Schritte kundgetan habe. Sicherlich bestehe längs der Grenze in Bulgarien ein Zustand der Erregung, der mit der Zentralpolitik nicht übereinstimme und einer von innen oder außen kommenden Ursache zugeschrieben werden müßte, die der Zentralregierung verborgen sei. Es frage sich also, wer ein Interesse daran habe, die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu föhren und in einem einfachen Lichte erscheinen zu lassen, während sich doch die beiden Länder ernstlich bemühen, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Die Untersuchung werde die Verantwortlichen feststellen; auf jeden Fall aber werde die öffentliche Meinung Rumäniens volle Genehmigung erhalten.

Türken und Griechen.

— Konstantinopel, 19. Juli. (B. B.) Die griechische Gesandtschaft überreichte gestern nachmittag der Pforte eine Note, in der eine eingehende Schilderung des Angriffs der Gendarmen gegen mehrere Griechen auf der Insel Ergejonissi gegeben wird. Bei dem Angriff wurden zwölf Griechen, darunter sieben griechische Untertanen, getötet. In der Note wird Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung für die Familien der griechischen Staatsangehörigen verlangt. Die Insel Ergejonissi liegt im Golf von Smyrna und gehört einem Engländer. Die Pforte wollte die Insel vor zwei Jahren kaufen und sie in einen Flottenstützpunkt umwandeln.

Interessantes zum serbischen Königsmord 1903.

Wien, 16. Juli. Aus Serajewo wird der „Reichspost“ von einer angesehenen Persönlichkeit geschrieben: Der vor vier oder fünf Jahren verstorbene Pfarrer von Semlin, Matthäus Straß, hatte folgendes Erlebnis: Wenige Tage vor der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga im Jahre 1903 erschien bei ihm

daß sie weinte. Einen Versuch der Schwester, sie zu trösten, hatte Edith ganz gegen ihre sonstige Art beinahe schroff zurückgewiesen, und die solche Komtesse Julia war genötigt gewesen, von dem ernst und vorwurfsvoll fragenden Blick, welcher dabei ihr Antlitz getroffen hatte, die Augen niederzuschlagen.

Als Graf Westernhagen sah, daß es vorläufig unmöglich war, Edith zum Verlassen ihres Zimmers zu bewegen, ließ er sie gewähren in der bequemen und trügerischen Hoffnung, daß die Einsamkeit und die Zeit in der Tat die besten Tröstlerinnen sein würden für das herbe Leid, welches ihre junge Seele zerriß.

(Fortsetzung folgt.)

in später Nachtstunde ein älterer Herr, der ihn bat, ihn für die Nacht zu beherbergen. Seinen Namen zu nennen, weigerte er sich. Als der Pfarrer ihm erklärte, er könne einen Mann, der nicht einmal seinen Namen nenne, nicht als Gast aufnehmen, er möge lieber in einem der Semliner Hotels nächtigen, da erwiderte dieser, daß er seine guten Gründe habe, nicht in einem Hotel abzustiegen, er bitte ihn daher, ihn diese Nacht aufzunehmen, er werde ihn gut bezahlen. Darauf drohte der Pfarrer mit der Polizei, und der Fremde verschwand eilig. Als dann Peter Karageorgiewitsch als König in Belgrad einzog, da reizte den Pfarrer die Neugierde, den neuen König zu sehen, und zu seinem Erstaunen erkannte er in ihm den Fremden, der wenige Tage vor der schauerlichen Blutnacht im Belgrader Konak um ein Nachtquartier gebeten hatte.

Politische Übersicht.

(*) Berlin, 19. Juli. (B. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung der Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch ein rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernsten Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung kam, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Deutsches Reich.

(*) Ein überaus trauriges Jahr für die deutsche Seeschifffahrt war nach dem Bericht des Vereins Hamburger Reederei die Zeitspanne vom 1. Juli 1913 bis zum 30. Juni 1914. Das Nachlassen der geschäftlichen Konjunktur hat einen raschen Abbruch der Frachten gebracht, sodaß letztere teilweise den Stand der Tiefkonjunktur von 1908 erreicht haben. Verursacht war diese Entwicklung, wie der Bericht ausführt, durch im Vorjahre im Zusammenhang mit den Balkanwirren entstandene Geldknappheit, die im Laufe des Berichtsjahres in Europa ziemlich überwunden wurde, in einigen überseeischen Ländern aber in schädigendster Weise zum Ausdruck kam. Der hieraus sich ergebende Mangel an Unternehmungslust und Kapital ließ die Finanzierung großer Unternehmungen in überseeischen Gebieten vollkommen ins Stocken geraten. Verschärft wurde dieser Zustand durch die Krisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die weitere Entwicklung des Schiffahrtsgeschäfts wird wesentlich davon abhängen, ob in den außerpolitischen Verhältnissen Störungen vermieden werden können, und ob weiter die Ernten der großen überseeischen Länder eine stärkere Beschäftigung in der Herbstschiffungsperiode erwarten lassen.

(*) Ein Reichs-Elektrizitätsmonopol? Nachdem das Petroleummonopol einstweilen in der Besetzung verjähren ist, geht die Rede von der beabsichtigten Einführung eines Elektrizitätsmonopols durch das Reich und die Einbringung einer entsprechenden Regierungsvorlage in der nächsten Reichstagsession. Nach der „Frankf. Ztg.“ handelt es sich indessen weniger um ein Reichsmonopol als um ein Monopol der Einzelstaaten, denen mit der Elektrifizierung ihrer Eisenbahnen leicht ein natürliches Monopol für die Versorgung mit elektrischer Kraft zufallen würde. Die Schaffung neuer Einnahmequellen für das Reich ist dem gen. Blatte zufolge auch nicht so dringlich. Mit dem Inkrafttreten der Vermögenszuwachssteuer im Jahre 1917 kommt der Reichshaushalt durchaus in Ordnung, lediglich ein Betrag von 180 Millionen Mark, und dieser noch auf drei Jahre verteilt, ermangelt der Deckung.

(*) Die Betriebseinnahmen der deutschen Eisenbahnen betragen im Juni im Personenverkehr rund 103,4 Millionen oder 12,18 Millionen mehr als im Vorjahr, wozu der Umsatz beitrug, daß der zweite Pfingstfeiertag in diesem Jahr auf den 1. Juni fiel; im Güterverkehr 177,4 Millionen oder 1,02 Millionen mehr als im vorjährigen Juni.

(*) Selbsthilfe gegen die hohen Fleischpreise. Der Allgemeine Miethbewohnerverein in Dresden hat laut „Tägl. Rundsch.“ beschlossen, angesichts der hohen Fleischpreise und der Weigerung der Fleischer, die Preise entsprechend den gesunkenen Einkaufspreisen herabzusetzen, den Verkauf von Schweinefleisch an seine Mitglieder selbst zu übernehmen. Im September soll damit begonnen werden. Der Verein zählt etwa 10 000 Mitglieder. Die Preise haben im allgemeinen auch im Einzelverkauf etwas nachgelassen. Auf das Ergebnis des Dresdener Versuchs darf man gleichwohl gespannt sein.

(*) Umwandlung der süddeutschen französischen Konsulate als Bizkonsulate Die französische Regierung hat die Umwandlung ihrer süddeutschen Konsulate in Bizkonsulate beschlossen. Ein Teil der Konsulate wird vom 1. Oktober ab gänzlich aufgehoben. Auch das bisherige französische Hauptkonsulat in Mannheim, das für Baden- und die ganze Pfalz zuständig war, ist bereits zu einem Bizkonsulat herabgesetzt worden.

Ein neues Kronprinzen-Telegramm.

Dem Boserer Professor Buchholz, der in einer als Broschüre veröffentlichten Bismarckrede die deutsche Heeresmacht besprach, telegraphierte der deutsche Kronprinz: „Sehen Ihre Broschüre zur Bismarck-Gedenkfeier gelesen und finde sie ganz ausgezeichnet. Mit bestem Gruß Wilhelm, Kronprinz.“ Die Broschüre beschäftigt sich mit den „zu schwachen Regierungen,

die wir seit Bismarcks Regierung gehabt haben“ und richtet Angriffe gegen den bayerischen Ministerpräsidenten wegen der Ablehnung weiterer Rüstungen.

Elsaß-Lothringen.

Ablehnung des Bürgermeisters Knöpfler von Zabern.

Straßburg, 18. Juli. Der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister Knöpfler in Zabern wieder zum Bürgermeister zu ernennen. — Dazu schreibt die Köln. Ztg.: Die Nichternennung Knöpflers zum Bürgermeister in Zabern ist fast eine politische Selbstverständlichkeit. Es kommt ihr insofern eine programmatische Bedeutung zu, als die Regierung damit offensichtlich zum Ausdruck bringt, daß die Persönlichkeiten, deren deutschfreundliche Gesinnung nicht über jeden Zweifel erhaben ist, für Bürgermeisterposten in Elsaß-Lothringen ungeeignet seien. Knöpfler hat sich auch in seiner Amtsführung mannigfache Blößen gegeben. Gelegentlich der Landtagswahlen 1911 kam in seinen Wahlreden als Landtagskandidat seine wahre Denkart über die Deutschen wiederholt zum Ausdruck. Schon damals soll an eine Maßregelung gedacht worden und diese nur deshalb unterblieben sein, weil Knöpfler scheinlich bei dem Statthalter Grafen v. Wedel um Verzeihung bat. Daß er in den schlimmen Zaberner Tagen auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden hätte, wird auch der mildeste Beurteiler nicht behaupten können. Die Wiederwahl Knöpflers durch den Gemeinderat ist (es ist dies ein offenes Geheimnis) eine gegen die Regierung gerichtete politische Aktion, die keineswegs von ehrlicher Ueberzeugung getragen ist. Im Grunde halten die Zaberner nicht sehr viel von ihrem Bürgermeister. Die große Mehrheit erklärt sich nur aus den Folgen des Zaberner Falles. Die Zaberner wollten nur etwas Solidarität zur Schau stellen. Daß die Nichternennung das Zentrum, dem Knöpfler als Landtagsabgeordneter angehört, sehr unangenehm berühren wird, ist außer Zweifel. Es wird einen erheblichen Theaterdonner geben, den die Regierung aber nicht tragisch nehmen darf. Einem Knöpfler zu Liebe wird das Zentrum als Mehrheitspartei sich nicht in grundsätzliche Opposition zur Regierung stellen. Dazu genießt Knöpfler in weiten Kreisen der eigenen Partei ein zu geringes Ansehen. Er gilt als sehr unvorsichtig und kompromittierend in seinen Äußerungen über Regierung und Deutschland, er neigt dem nationalistischen Flügel zu, kurz, er zählt zu der Gruppe, die der deutschfreundliche Teil im Zentrum zu gern los wäre. Dem Statthalter v. Dallwitz sind alle deutschgesinnten Männer in Elsaß-Lothringen jeder Parteirichtung dankbar für seine die deutschnationalen Interessen allein wahrnehmende, von ruhiger Abwägung zeugende Entscheidung.

Straßburg, 19. Juli. Zu der Meldung, daß der Statthalter der Wiederwahl des Bürgermeisters Knöpfler in Zabern seine Genehmigung verweigert, schreibt die „Straßburger Post“ u. a.: Die Nichternennung kann nicht nur aus gewissen Einzelheiten heraus beurteilt werden, sondern aus dem tiefsten Grund, daß der Typus des zweideutigen Elsaßers, der äußerlich ein loyales und persönliches Verhalten und in amtlicher Stellung eine gewisse Zurückhaltung zur Schau trägt, einen rückhaltlosen Anschluß an das Deutsche Reich aber nicht fand, aus den öffentlichen Ämtern Elsaß-Lothringens verschwinden muß, wenn die Verhältnisse in diesem Lande gefunden sollen. Der Mann in Elsaß-Lothringen, der offen sagen kann, Knöpfler sei ein Förderer des deutschen Gedankens und so ein einwandfreier Bürgermeister, muß wohl noch gefunden werden. Ist er es aber nicht, so kann er auch nicht Bürgermeister in Zabern bleiben, dazu hat der Fall Zabern die öffentliche Meinung in Deutschland zu sehr aufgewühlt. Die Nichternennung Knöpflers ist der Prüfstein für die Politik des Statthalters v. Dallwitz. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, daß er damit die elsäß-lothringische Zentrums-partei, die in ihrer Mitte eine Anzahl loyaler und zur Mitarbeit im deutschen Sinne bereiter Männer zählt, und mit deren politischer Macht er rechnen muß, vor die sehr schwere Frage stellt, ob sie wegen Knöpfler der neuen Regierung ihre Mitarbeit nun verweigern soll oder nicht. Daß der Statthalter nicht den Opportunitätsstandpunkt eingenommen hat, sondern der politischen Zweideutigkeit in nationaler Beziehung den Kampf ansagt, muß ihm die ehrliche Sympathie aller Deutschgesinnter Elsaß-Lothringens sichern, die rückhaltslos auf die Seite der Regierung treten, wenn sie ohne Rücksicht auf Sonderwünsche und Gefälligkeiten gegenüber den Parteien eine deutschnationale Gesinnung, die wohl vereinbar mit dem gesunden und echten elsäßischen und lothringischen Partikularismus ist, als Vorbedingung eines ersprießlichen Wirkens in den öffentlichen Ämtern Elsaß-Lothringens verlangen.

Frankreich.

— Paris, 19. Juli. Wie aus Arras gemeldet wird, wurde daselbst der verantwortliche Redakteur des anarchistischen Blattes „Grand Soir“ verhaftet, weil dieses Blatt das Serajewer Attentat in einem Artikel verherrlichte hatte.

Die Hege gegen die deutschen Pressevertreter.

— Paris, 18. Juli. Die hiesigen Vertreter folgender Tageszeitungen und Nachrichten-Bureaus: Berliner Tageblatt, B. Z. am Mittag, Dortmunder Zeitung, Frankfurter General-Anzeiger, Frankfurter Zeitung, Kölnische Zeitung, Kreuzzeitung, Lokal-Anzeiger (Berlin), Münchener Neueste Nachrichten, Pariser Courier, Straßburger Bürgerzeitung, Telegraphen-Union (Berlin), Vorwärts (Berlin), Wörschische Zeitung, Wolffsches Telegraphenbureau haben beschlossen, ihren Zeitungen folgende Erklärung zugehen zu lassen: Die Vertreter der deutschen Presse in Paris sind gegenwärtig einer in der Geschichte des Journalismus ganz neuen Verfolgung ausgesetzt. Ein Pariser Tagesblatt hat die Verurteilung Hansis durch das Reichsgericht zu einem persönlichen Feldzug gegen die Pariser Vertreter derjenigen deutschen Blätter benutzt, deren Haltung gegenüber Frankreich dem betreffenden französischen Blatt nicht gefällt. Dieses Blatt, das in der Opposition steht zur fran-

stet
gen
er
gen
um
in.
ter
Es
zu
ngt,
ung
ter-
hat
ge-
in
ent-
hon
dies
lich
bat.
öhe
eise
pfe-
Ge-
gen
von
nur
iten
cht-
ab-
ist
ner
arf.
ehr-
zur
ijen
als
he-
dem
ppe,
los
ge-
ung
sein
ung.
der
pfe-
die
nicht
den,
es
es
ung
ück-
nd.
ver-
nde
ffen
Ge-
wohl
er
der
and
pfe-
es
rich-
ms-
zur
und
jeht
Ne-
cht.
infr
keit
die
voh-
ung
und
male
und
für,
den
birb,
chen
das
r.
nder
iner
anz-
liche
ener
ger-
(in),
be-
zu
ind
anz
hat
nem
eter
gen-
icht
an-

ösischen Republik und deren Regierung, droht tatsächlich die Vertreter dieser deutschen Blätter aus Frankreich hinauszu- jagen, selbst mit gewalttätigen Mitteln. Die Herausgeber dieses Blattes haben zunächst Duellforderungen er- lassen, und wir wissen nicht, wie weit sie in der Aus- führung ihrer Drohungen gehen werden. Es ereignet sich zum ersten Male, daß in dieser Weise versucht wird, gegen die Vertreter der Presse im Ausland persönliche Repressa- liven zu üben. Die Vorstände der drei Vereine aus- ländischer Journalisten in Paris haben es des- halb auch für nötig erachtet, die jetzt allein bedrohten deut- schen Journalisten zu unterstützen; denn diese Gefahren könnten morgen gegen die journalistischen Vertreter einer anderen Nation ebenfalls angewandt werden. Die franzö- sische Presse hat sich, wie festgestellt sei, im allgemeinen neutral verhalten. Wir selbst sind außerstande, uns gegen eine derartige individuelle Verfolgung wirksam zu verteidigen, nicht nur, weil wir als Deutsche in Paris wegen poli- tischer Meinungsverschiedenheiten keinen persönlichen Kampf mit der französischen Presse aufkommen lassen wollen, sondern auch, weil wir die Unabhängigkeit der Presse ohne Unterschied der Meinungen achten und es ablehnen müssen, uns als Geißel für die Haltung der deutschen Presse be- handeln zu lassen. Wir kennen und achten die Rechte der Regierungen gegenüber den Ausländern, aber wir weichen keinem Privateinschüchterungsversuch und werden unbeirrt unsere Berichterstattung aus Frankreich nach bestem Wissen u. Gewissen fortsetzen. Wir müssen schließlich unserm Be- dauern Ausdruck geben, daß sich während dieser Tage ein Vertreter der deutschen Presse, der bereits abgesetzte Kor- respondent der Deutschen Tageszeitung, nicht geirret hat, uns in den Rücken zu fallen und den von uns geschätzten Vertreter des Berliner Tageblatts geradezu unserm An- greifen auszuliefern.

Paris, 19. Juli. Die in Doulon unter dem Verdacht der Spionage verhaftete angebliche deutsche Lehrerin Clara Bozpiersch soll den Blättern zufolge erklärt haben, daß sie Feindes Spionage getrieben, sondern auf Antrag einer deut- schen Zeitschrift Artikel über die Opiumsucht bei den französischen Seeoffizieren geschrieben habe. Es soll sich jedoch herausgestellt haben, daß diese Angaben falsch sind und daß sich zwei Obermaat haben verleiten lassen, ihr bei ihrer Spionage behilflich zu sein.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 19. Juli. Heute ist die Anklage- schrift gegen die Handelschüler Jakob Schäfer und Rudolf Hercigonja veröffentlicht worden. Schäfer ist 1895 geboren und angeklagt, am 20. Mai 1914 gegen den Banus Szerlez einen Mordversuch unternommen zu haben, an dessen Ausführung er nur durch den Polizeioffizier an Bedekovich verhindert worden sei. Hercigonja ist 1896 ge- boren und angeklagt, Schäfer zu dem Anschlag überredet und wiederholt geäußert zu haben, daß Attentate gegen hochstehende Personen, wie den Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Tisza und andere notwendig seien. Hier- durch solle Anarchie hervorgerufen und der Einbruch der serbischen Armee zum Zwecke der Vereinigung Kroatiens mit Serbien erleichtert werden.

Zur Disposition des kaiserlichen Ober- befehls. Der 56jährige Erzherzog Friedrich von Oester- reich wurde vom Kaiser Franz Joseph in einem sehr gnädigen Handschreiben vom Landwehroberkommando ent- hoben und zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls gestellt. Damit ist Erzherzog Friedrich teilweise in die Stellung des erkrankten Thronfolgers eingerückt, der seit 1898 zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls stand. Darüber hinaus war der Verstorbene noch Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht Oesterreich-Ungarns. Erz- herzog Friedrich ist nur rangältester Armeeeinspektor. Der „kaiserliche Oberbefehl“ ist die oberste Zentralleitung des Heeres im Kriege. — Kaiser Franz Joseph, der den Thron- folger, Erzherzog Karl Franz Joseph, zu längeren Be- freihungen zu sich nach Ischl einlud, übersandte dem Grafen Harrach, der bei dem Attentat auf den Erzherzog und dessen Gemahlin in Sarajewo auf dem Trittbrett des Autos stand, um die Fürsichtigkeiten zu schärfen, ein herz- liches Handschreiben. Es heißt darin: Bei dem Vorgang dieser erschütternden Katastrophe haben Sie sich in einer so aufopfernden Weise und Fürsorge für das Leben des Erzherzogs und seiner Gemahlin eingesetzt, daß ich mich bestimmt fühle, Ihnen für diese hingebungsvolle Haltung meine besondere Anerkennung und meinen Dank auszu- sprechen.

Offiziersmangel bei der gemeinsamen Armee. Seit einiger Zeit besteht in der österreichisch-ungar- ischen Armee Offiziersmangel und Mangel an Offiziersnachwuchs. Man hat jüngst versucht, durch Aufforderung von Heeresoffi- zieren zu Aktivierungsgesuchen diesem Mangel abzuhelfen. Der Erfolg dieser Maßregel war sehr gering. Nun denkt man daran, das Truppenoffizierskorps durch befähigte und sonst geeignete Unteroffiziere zu ergänzen. Man soll dazu Truppenschulen errichten, die den ausgewählten Unter- offizieren die nötige Vorbildung geben sollen. Damit würde eine Einrichtung geschaffen werden, wie sie ehemals vor 40 Jahren in den Kadettenschulen getroffen wurde, die inzwischen ihren ursprünglichen Charakter als Institut zur Ausbildung von Unteroffizieren zu Offizieren eingebüßt haben.

Heer und Flotte.

Berlin, 17. Juli. Der „Reichsanzeiger“ ver- öffentlicht Auszeichnungen für die Angehörigen der Besatzung des großen Kreuzers „Goeben“ für ihr un- schätzbliches Eingreifen bei einem Kasernenbrande in Konstantinopel am 22. Mai 1914 und die dabei von einzelnen unter erheblicher eigener Lebensgefahr geleistete tatkräftige Hilfe. Es erhalten den Roten Adlerorden vierter Klasse Kapitänleutnant Hilgendorff, die Rettungsmedaille am Bande Marineoberingenieur Wodenstein, Maschinen- maaten Wilhelm Luedt und Robert Willers, Obermatrose Albert Ronne, das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens: Meißner Kuppert und Obermaschinist Hundermarkt, das all- gemeine Ehrenzeichen in Bronze Obermaschinistenmaaten Kochendorff, Zimmermannsmaaten Schneider und Lieber-

mann, Signalmaaten Wolff, Bootsmannsmaaten Schetter und Heizer Effenberg.

Unwetter und Blitzschläge.

Castellamare di Stabia, 18. Juli. Während eines heftigen Gewitters in der Umgebung der Stadt schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein. Das Ge- bäude wurde in die Luft gesprengt. Alle Personen, die sich darin befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher geborgen worden.

Ueber die letzten Gewitter, die meist nur eine geringe Abkühlung brachten, laufen noch fortgesetzt Meinungen ein. Im ganzen sind 11 Personen durch den Blitz erschlagen worden. Die Zahl der auf der Weide durch Blitzschlag getöteten Kühe beträgt weit über 100. Am schwersten haben die Gewitter im Sauerland gewütet, wo sie einen Tag und eine Nacht ununterbrochen anhielten und für mehrere hunderttausend Mark Schaden verurteilten. Das vom Hagel- schlag an der reifen Ernte und an Kartoffelfeldern verschont ge- blieben war, ist durch die Wasserfluten der Wolkenbrüche, die teilweise hochverkeimte Ueberflutungen anrichteten, ver- nichtet worden. An der Elbmündung war das Gewitter mit einem furchtbaren Sturm verbunden, der selbst größere Schiffe durch die aufgewühlte See in Gefahr brachte. Um zahlreichere Schiffe, die zurzeit des Unwetters auf See sich befanden, schwebt man in großer Sorge.

Wetternachrichten.

Eine Lanze für die Julihitze. Allzu sehr soll man nicht die Julihitze scheitern. Wie der Landmann über sie denkt, zeigen folgende Bauernregeln an: Im Juli großer Sonnenbrand ist gut für alle Leute im Land; Wird der Juli trocken und heiß sein, kannst du hoffen auf recht viel Wein. Im Juli muß vor Hitze braten, was im Sep- tember soll geraten; Langer Juliregen nimmt fort den Erntesegen; Wenn es im Juli lange regnet, man überall giftigem Meitau begegnet.

Automobilunfälle.

Trier, 19. Juli. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich heute morgen in der Kallenfelsstraße. Das mit vier Damen besetzte Auto des Landgerichtspräsidenten Wette überfuhr eine taubstumme Frau und verletzte sie tödlich. Durch zu starkes Bremsen fuhr das Auto auf das Trottoir und erlitt einen schweren Schaden, der beide Beine brach.

Jöhoban, 18. Juli. Heute vormittag überfuhr sich das Automobil des Leipziger Vertreters der Continental- Pneumatik-Aktiengesellschaft, Gibson, vor dem Bahnübergang bei Waldkirchen infolge Versagens der Bremse. Der Chauffeur wurde getötet, Gibson schwer, seine Frau und seine zwei Kinder sowie zwei andere Insassen des Automobils leicht verletzt.

Chemnitz, 19. Juli. Der bei dem Autounfall bei Wald- kirchen schwer verletzte Leipziger Kaufmann Gibson, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Piel, 17. Juli. Wegen Beleidigung der preu- ßischen Armee, insbesondere der Offiziere und Unter- offiziere, durch einen in der „Schleswig-Holsteinischen Volks- zeitung“ anlässlich der Jabern-Angelenheit ver- öffentlichten Artikel, verurteilte die Strafkammer den Re- dakteur König zu einem Monat, den Verfasser, Schriftsteller Wachnowski, gen. Karaki, aus Steglitz zu drei Monaten Gefängnis. In dem Artikel wurde behauptet, daß die Sol- daten systematisch zu Rohheiten erzogen und die gemeinen Instinkte in ihnen geweckt würden, damit sie nachher auf das Volk loszuschlagen, wie die Kosaken in den Straßen Peters- burgs.

Essen, 18. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Eisenbahnwärter Klein und den Straßenbahnkassierer Freund ans Vorbed, die am Vormittag des 16. Januar das Eisen- bahnungslück an der Straßenbahnüberführung bei der Fesche „Neufeld“ bei Vorbed fahrlässig herbeigeführt hatten, zu sechs bezw. vier Monaten Gefängnis. Ein Einsatz war gegen einen Straßenbahnwagen gerast, der weil die Schranke nicht ge- schlossen worden war, auf das Gleis hatte fahren können. Vier Personen fanden dabei den Tod.

Neues aus aller Welt.

In Dortmund wurde abends gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr eine Dame in der Nähe der Hauptfeuerwache von 2 Burschen ver- folgt und tödlich angegriffen. Ein der Dame zu Hilfe eilender Herr wurde von den Burschen zu Boden geschlagen, so daß er in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus ge- bracht werden mußte. Die Täter entkamen unerkannt.

In Saan (Rheinland) haben sich bei etwa 70 Personen leichte Erkrankungen eingestellt, die auf den Genuß vergif- teten Fleisches zurückzuführen sind. Die Untersuchung durch das bakteriologische Untersuchungsamt in Düsseldorf hat ergeben, daß das beschlagnahmte Fleisch mit Ruhrbazillen be- haftet war. Umfassende Vorbeugungsmaßnahmen sind mit Er- folg getroffen worden.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Oppeln: Von den vier Kindern des Fleischermeisters Bergil im Alter von 6 bis 13 Jahren, die bei den Eltern ihres Kinderfräuleins in Carlsruhe in Oberschlesien zu Besuch waren, sind drei nach dem Genuß gesammelter Pilze gestorben; das vierte sowie das Kinderfräulein liegen schwer krank darnieder.

Wie der Polizeibericht meldet, gab in Würzburg heute mittag der 23jährige Kaufmann Herberich in seiner Wohnung auf den Arzt Hofrat Dr. Kössen mehrere Revolvergeschüsse ab, die diesen am Arm verletzten. Dann feuerte er auf zwei Mit- glieder der freiwilligen Sanitätskolonne, die ihn in eine An- stalt bringen sollten, und verwundete beide durch Schüsse in den Unterleib schwer. Sie schweben beide in Lebensgefahr. Auch auf seine Eltern gab Dr. Kössen ab, jedoch flüchteten diese und schlossen sich in ein Zimmer ein. Die herbeigeeilte Polizei erbrach die von innen verschlossene Wohnung, nahm den To- bebenden fest und brachte ihn in die Klinik.

Der Oberprimarier Senes, Sohn eines Oberpostinspektors im Reichspostamt, ist beim Baden in Breech in Schleswig-Hol- stein ertrunken.

Der siebenfache Mörder von San Gi- vanni in Italien, der Müller Pianetti, der seine Tat ver- übte, weil er nicht zum Bürgermeister seines Dorfes ge- wählt worden war, ist noch immer nicht gefaßt. Man nimmt an, daß Pianetti im Gebirge, wohin er flüchtete, Selbstmord verübt hat.

Telephonische Nachrichten.

Mailand, 20. Juli. Die erste Division des zweiten Schlachtschiffgeschwaders und sechs Torpedojäger verließen, wie der Secola meldet, gestern Specia, um in Gaeta den Herzog der Abruzzen als Befehlshaber an Bord zu nehmen, sich mit dem ersten Geschwader, das Admiral Amico D'Aste befehligt, zu vereinigen und dann nach einem unbekanntem Bestimmungsort abzudampfen. Es soll sich um eine Flotten- kundgebung in den albanischen Gewässern handeln.

Berlin, 20. Juli. Dem Motorboot „Gustav“, das gestern mit 30-40 Personen an Bord einen Ausflug nach der Oberprece machte, ging bei der Rückkehr bald nach Mitternacht der Benzinvorrat auf die Reize. Beim Auf- füllen muß der Bootsführer mit einem Streichholz der Flüssigkeit zu nahe gekommen sein. Plötzlich stand das Vordersteck in Flammen. Es entstand eine Panik. Das Boot konnte an Land gebracht werden, wo das Feuer gelöscht wurde. Von den Passagieren erlitten vier Brand- wunden. Der Bootsführer, dem die Schuld beigemessen wird, ist über Bord gesprungen und seitdem verschwunden.

Berlin, 20. Juli. Unter dem dringenden Verdacht, auf die Pensionärin Jenny Meyer in der Kantener Straße einen Anschlag verübt zu haben, ist der 52 Jahre alte Pastor a. D. Schmidt verhaftet worden. Nach seiner Amtsnieder- legung leitete er ein Pensionat, wo er die Meyer kennen lernte. Er unterhielt mit der Tochter der Ueberfollena ein Liebesverhältnis, das von der Mutter nicht gebilligt wurde. Eine Stunde vor dem Mordversuch hat Schmidt mit der Tochter eine Zusammenkunft.

Finstertwale, 20. Juli. In der Arbeiterschaft des Textilgewerbes der Niederlausitz hat man die Ansicht, daß der Streik am Dienstag seinem Ende entgegengehe. Unter den Arbeitgebern seien Differenzen ausgebrochen, die einen Teil der Fabrikanten bestimmt haben, den Arbeitern im Lohn entgegen zu kommen.

München, 20. Juli. In der Grube Böcklein am Mathausberg bei Bad Gastein sind 1 Obersteiger und 11 Bergleute durch Kohlenoxydgas umgekommen.

Nordhausen, 20. Juli. Infolge Versagens der Steuerung geriet gestern früh das Automobil des Re- gierungsbaumeisters Rathsfeld aus Nordhausen bei einer sehr schwarzen Kurve bei Benedekstein ins Wanken; es fuhr gegen einen Baum und schleuderte alle fünf Insassen auf die Chaussee. Der Chauffeur war sofort tot. Der Automobilbesitzer erlitt eine Gehirnerschütterung. Die übrigen schweren Verletzungen. Eine schwere in Lebens- gefahr. Die Insassen wurden erst drei Stunden später um 6 Uhr früh durch Zufall auf der Landstraße gefunden und mit Automobilen nach Nordhausen übergeführt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Em s

Ein verlässliches Hautpflegemittel für Erwachsene und Kinder, besonders bei empfindlicher, reizbarer Haut ist die **Myrrholinseife**, die sich durch ihren Gehalt an edlem Myrrholin mit seinen antiseptischen, heilenden und neubildenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren als einzig- artige Toilette-Gesundheitsseife bewährte. Stück 50 Pfg.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Dienstag, den 21. Juli 1914. Meist wolfig, vielenorts Regenfälle, zum Teil in Ge- witterbegleitungen.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Em s. Die Dienststunden der Kasse sind vom Vorstande von heute ab wie folgt festgesetzt worden: an den Wochentagen von morgens 8 Uhr bis mittags 3 Uhr, Sonntags von 11 Uhr bis 1 Uhr. Bad Em s, den 20. Juli 1914. (3254) Der Sektionsleiter, Ernst Loh.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist am Dienstag, den 21. d. Mts. geschlossen. Die Stadtkasse. Diez, den 20. Juli 1914.

Vereinsnachrichten, Diez.

Verkehrs- und Verschönerungsverein für Diez und Umgebung. Jeden Montag, 6 Uhr abends, Ver- sammlung an der Trinkhalle. Der neue Lahnhöhenfährer kostet für Mitglieder 1 M. Bestellungen bei dem Klassen- führer Herrn Lehrer Joebide. (3250)

Knorbelkirschen

Hand 25 Pfg., Treibhausgurken à 20 Pfg., Kopfsalat empfiehlt (3261) M. Wiegand, Bad Em s.

Ich litt seit 3 Jahren an gelb- lichem Ausschlag mit furchtbarem Hautjucken.

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent - Medizinal - Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. Dr. S. Polz-Serg. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.- und M. 1.50.) Dazu Zuckooh-Creme (à 50 u. 75 Pf. x.). In Em s bei M. Roth; in Diez bei G. Berninger, Drogerie.

5-10 M. u. mehr. Hauke tägl. zu verdienen. Postkarte genügt. R. Harichs, Hamburg 15.

Hohe Provision

verdienen Herren aller Branchen bei Mitführung eines Artikels für alle Geschäfte, Fabriken, Comptoirs u. ff. unt. Z 370 an die Exp. der Emser Zeitung. (3252)

Ordentliches Mädchen

sofort gesucht. (3258) Schweizerhaus, Bad Em s.

Ein ordentliches Mädchen

für Küche u. Hausarbeit in kinder- losen kleinen Haushalt per 1. Aug. gesucht (Jahresstelle). (3216) Zu erfr. i. d. Exp. d. Em s. Ztg.

Tüchtige Weißzeugnäherin

für dauernd gesucht. (3257) Wilh. Haukel, Diez, Koblenzerstr. 1.

Bekanntmachung.

Bei der Auslösung der nach dem Tilgungsplan auf den 31. Dezember 1914 zur Rückzahlung bestimmten Anleihe des Anleihens der Stadtgemeinde Ems über 440.000 Mark vom 1. Oktober 1882 sind folgende Nummern gezogen worden.
Lit. A. Nr. 8. 27. 32. 43. 54. 64. 82. 106. 120. 138. 146. 167. 173. 175.
B. Nr. 151.
C. Nr. 237. 250.

Die Inhaber dieser Anleihebescheine werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß deren Verzinsung nur bis zum Einlösungstermin, 31. Dezember 1914 stattfindet und daß diese Kapitalerträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Ems oder bei der Dresdener Bank, Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihebescheine und der dazu gehörigen Zinsbescheine erhoben werden können. Von den auf den 31. Dezember 1913 zur Rückzahlung ausgelassenen Schuldverschreibungen sind nach nicht eingelöst:

Lit. A. Nr. 108, Lit. C. Nr. 154.
Bad Ems, den 20. Juni 1914.

Der Magistrat.

Errichtung eines Nassauer-Denkmales bei Waterloo.

Beiträge für die Errichtung des Nassauer-Denkmales bei Waterloo werden im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — entgegen genommen.

Bad Ems, den 3. Juli 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Bürgersteigen Klagen eingegangen, daß die Grundstücksbesitzer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wodurch eine Verkeimung der nach den Brunnen gehenden Bürgersteige, wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstücksbesitzer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 13. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Bei den in letzter Zeit in Folge von Gewitterbildungen niedergegangenen Regenmengen hat die Kanalisation mehrfach verstopft, so daß die Straßen pp. stellenweise überflutet wurden und das Wasser in die Keller der Anlieger einströmte. Dieser Uebelstand wird meist dadurch herbeigeführt, daß die Kanaleinläufe sich sehr rasch durch mitgeführtes Geröll (Sand, Laub pp.) zusetzen und so die natürliche Wasserabführung behindern. Ganz wesentlich kann hier vorgebeugt werden, wenn die Hausbesitzer in der Nähe der zahlreichen Einläufe ihr Dienstpersonal pp. veranlassen, bei schweren Niederschlägen den Kanalrost von Zeit zu Zeit abzuwehren. Es ist unmöglich, daß im Moment eines starken Wetters das städtische Arbeitspersonal überall eingreifen kann. Wir bitten daher, der Stadt die Aufgabe durch allseitige tätige Mithilfe im angeordneten Sinne erleichtern zu wollen.

Diez, den 18. Juli 1914.

Der Magistrat.

Herbst-Pferdemarkt zu Limburg.

Am Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags, findet auf dem städtischen Marktplatz am Schaafberg der erste Pferdemarkt statt.

Auftrieb der Pferde von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Standgeld wird nicht erhoben.

Stallungen sind in der Stadt genügend vorhanden und können auf Wunsch durch den Magistrat nachgewiesen werden.

Für die besten Kollektionen von Händlerpferden werden Preise in der Gesamtsumme von 500 Mk. ausgesetzt. Die Bewertung erfolgt nach der Anzahl und der Qualität der vorzuführenden Pferde. Die Preisverteilung erfolgt im Anschluß an die Prämierung um 10 Uhr.

Restauration ist auf dem Marktplatz. Von 10 Uhr ab findet Freikonzert statt.

Nachmittags von 3 Uhr ab und Abends großes Volksfest.

Die städtische Pferdemarkt-Kommission.

Gebrauchte leere Säcke (3184)

aller Art sowie Päcklein und Sacklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von:
Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Tausende verdanken Ihre glänzende Stellung dem Studium

d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, Schule für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker, Maschinenbauschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechn. Schule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektrogenieur, Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formermeister, Glasserentechniker, Installateurschule: Installateur, Elektroleistungs-Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Buntschler, Kunst- und Möbelschler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 Pf.

Anschaffungspreis ohne Kontrahierung bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus u. beruhen:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,

3. in vorzüglicher Weise ohne Beratungsleistung u. Fachprüf. abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankeschreiben ab. best. u. Prüfl. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

Orts-geschichtliche Sammlung. Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr.
Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.

Der Archiv- und Altertumsverein.



in der Drogerie von Aug. Roth u. Filiale, Ems.

Pianos und Flügel



Bei Anschaffung eines Instrumentes verlange man Katalog der größten Piano- und Flügelwerkfabrik am Rhein
C. Mand, Koblenz, Schlossstrasse 36
16fache Hoflieferungen, 33 erste Preise, über 54000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570,— an gegen Kassa oder bequeme Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Private.
Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler.
— 400 Arbeiter. — (2464)

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.
Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant nebst Sommerfrische.
Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine
Tel. Amt Nassau 27. (2091)
Inh. Rich. Köhler.

Konditorei Café Herman.

Nassau a. L. (1981)

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:

1 Milliarde 185 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden:

314 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

E. Pabbe, Bad Ems, Grabenstraße 49.

Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

Das Lahntal.

Dausenau an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 7 $\frac{1}{2}$ Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Castorische, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus, „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (S. Kraft).

Nassauer Hof. Historisches Wirtshaus J. Jaebke Wwe.

St. Castormühle. Restauration und Pensionat für Sommerfrischer, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

Bad Nassau Weltberühmter Luftkurort in walddreicher Umgebung. Burgberg mit paradiesischer Hochwald, Steinbrunn. Burgen. Schloß Stein und Park. Romantische Täler.

Konditorei und Café Herman.

Diez Kreisstadt des Unterlahnkraises. Altes Schloß, Rabattenanstalt Oranienstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Karobahn (Diez-Weißbaden). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Fachinger Mineralbrunnen.

Siedelmanns Bierhalle, B. Reusch. Br. Bier, gute Küche, Logis.

Hotel Hof v. Holland. 1913 neuerbaut Vornehme Festhalle, Café. Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Vergnügen, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

Hotel Cranen, dem Bahnhof gegenüber. Hotel 1. Ranges. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. In Miere hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten, S. Rose.

Hotel Victoria. Altrenommiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Biere. Pension für Sommerfrischer. Lage: mit Vergnügen am Walde. Telef. 20.

Limburg an der Lahn Altbekanntes Bischofsstadt im Mittelpunkt des Nassauischen Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sitz zahlreicher Behörden und ausblühender Industrien. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reiz Fremden- und Geschäftverkehr. Sehenswerte alte und neue Baudenkmäler. Alte interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Vortrefflicher Aufenthalt für Sportler, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

Evangelisches Gemeindehaus, 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, naturreine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Schwimm- u. Bade-Anstalt

Bad Ems unterhalb der Kaiserbrücke. Schwimmunterricht wird erteilt. Geöffnet von morgens 6 bis abends 9 Uhr. Badewäsche und Kostime daselbst zu haben.
Sonn-, Licht- und Luftbäder.



Beziehen Sie vorteilhaft direkt AUS SEE von **GEHRK NÖSINGER** HÖFLIEFERANTEN **GEESTEMÜNDE** 257 Offerten zu Diensten

Lebensstellung

1. Heute jeden Standes 15—35 Jahre, w. Diener, Leibjäger, Reisebegleiter etc. in Herrsch., Gräf., Fürstl. Häus. od. Keller w. wollen, erbit. nach Besuch der **Diener- u. Servierschule Bad Godesberg a. Rh.** Eintritt jederzeit, Prospekt frei. Nachfrage aus In- u. Ausland.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 2.25 Orig.-Packung ges. geschützt Rich. Schubert & Co., Weinbühla Zu haben in allen Apotheken Waska, Ol. von Terp. je 25, Tor 3, Salko, Bors., Blom. 1 f., Eig. 70 n/o

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden,

Bruchbandagen

sowie

Krankenpflege-Artikel

empfehlen (113a)

Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude), Dienstag, 21. Juli, 8 Uhr.

Filmzauber.

Posse mit Gesang von R. Bernauer und Rudolf Schanze. Musik von Kollo u. Bredschneider.

Gespieltes

Piano

gut erhalten, klangvoll, solide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantieschein und kostenloser Umtauschberechtigung, Lieferung franco Haus, außerordentlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Anfragen werden unverzüglich und kostenlos beantwortet.

Pianohaus

Lichtenstein, Frankfurt a. M. Zeit 104. (3215)



Körbe voll Eier

bei billiger Fütterung nur mit **Muskator** Trocken-Fleischfaserfutter für Geflügel Zu haben bei:

H. Berninger, Diez, Wilhelmstr. 1.

Walter Flocke in Friedland.

Geflügelfarm-Schlosswiese, Esuerich bei Limburg a. L.

Braves fleißiges Mädchen (3211)

Mädchen

sucht Daniel Geis, Diez.

Kräftiges sauberes Mädchen (3194)

Mädchen

für sofort gesucht. Näheres Exped. d. Ztg.

Fleißiges Mädchen (3219)

gesucht bis zum 1. August. Coblenz, Altenhof 7.

Gesunden ein Regenstärker. Abzuholen gegen Inzeratgebühren. Kirchgasse 2, Bad Ems. (3249)

Gießen

am Einfluß der Wesel in die Lahn, die hier schiffbar wird. Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhessen. Unverfälscht, Prov.-Regierung, Kreisamt, Landgericht nebst Kammer für Handelssachen, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Handelskammer, 2 Oberförstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigem Braunkohlenlager. Hotel Schütz (E. Klingler), alles vollständig renoviert.

Niederlahnstein

an der Mündung der Lahn in den Rhein. Johanniskirche an der Lahn, Wallfahrtskapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rechtsrheinischen und Lahnbahn. Hotel Becker (Andreas Becker).

Das Rheintal.

Kraftopfer Hof bei Pfaffenloch. Herrlicher Ausflugsort durch das hochromantische Diezhornthal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

Taunus.

Schweizerart bei Miellen Haltestelle der Motorboot- u. Wildromantische Szenerie. Schattige Spaziergänge.

Restaurant Waldfrieden. Pension. Vorzügliche Verpflegung.

Singhofen bei Bad Nassau, 320 Meter ü. d. M., in der Nähe die „Maleise“ aus der Zeit Karls des Großen. Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn, Mühlbach, und Jammertal. Omnibus-Postverbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr, nachm. 3,15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11,50 Uhr, nachm. 6,40 Uhr.

Gasthof Rinor „Zum goldenen Brunnen“. Altbekanntes, gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No. 68.

Luftschiffahrt.

• Duisburg, 18. Juli. In der Nähe von Dinslaken ist ein Militärpoppelbender aus Köln in den Rhein gestürzt. Der Flieger ertrank.

• Paris, 19. Juli. Wie aus Madrid gemeldet wird, führte das Flugzeug des spanischen Fliegers Abarca, als dieser eine Notlandung unternahm, bei Aranda auf einen mit acht Personen besetzten Bauernwagen. Ein Kind wurde getötet, die sieben anderen Insassen des Wagens schwer verwundet. Auch der Flieger erlitt erste Verletzungen.

• Ueber ein neues deutsches Flugzeug-Abwehrgeheiß berichtet das militärische Fachorgan Frankreichs „La France militaire“. Das Maschinengewehr, das in Mey geprüft wurde, soll mit einer eigenartigen Zielvorrichtung versehen sein, die genau angibt, welche Flugbahn die Geschosse genommen haben, sodass ein Einschleßen auf das schwebende Ziel sehr leicht möglich sein soll. Da in Deutschland von dem neuen Geschütz öffentlich nichts bekannt geworden ist, so wäre es interessant, zu erfahren, woher das französische Blatt seine Kenntnis hat.

• Elsass-Lothringen auf der französischen Landkarte. Auf der „Bugra“ ist eine französische Schul-Landkarte aus dem Verlag der Pariser Firma Forest zu sehen, die Elsass-Lothringen als französische Provinz zeigt. Die Karte wird als Schul- und Bureaukarte in Frankreich benutzt. Die Provinzen Frankreichs sind in verschiedenen Farben ausstrahliert, während das ausländische Gebiet um Frankreich herum weiß gelassen wurde. Und höchst merkwürdigerweise ist auch ganz Elsass-Lothringen koloriert, also als französisches Gebiet gekennzeichnet, obwohl die deutsche Grenzlinie deutlich eingetragen ist. Vielleicht kommt es durch diese mangelhaften Landkarten, dass sich französische Fliegeroffiziere auf deutsches Gebiet verirren. Die beiden Offiziere vom 171. Infanterieregiment in Belfort, die bei Hirzfelden im Oberrhein landeten, aber sogleich wieder freigelassen werden konnten, nachdem sich erwiesen hatte, dass sie keine Spionage zu treiben, beabsichtigten, haben sich wenigstens sofort den Behörden gestellt, aber fünf Fälle waren innerhalb drei Wochen zu verzeichnen, in denen französische Flieger die ihnen bekannten Melde-Vorschriften einfach außer Acht ließen.

• Ueberfüllung im Fliegerberuf. Die Johannistaler Flugzeug-Fabriken beschäftigen etwa 150 Flieger, die Hälfte dieser Zahl sind dagegen ohne Stellung. Und es handelt sich dabei um Flieger, die schon gute Flüge hinter sich haben. Zur Steuerung der Rot unter den Fliegern wird von einem Flugzeug-Industriellen darauf hingewiesen, dass die meisten der fest angestellten Flieger heute ein Jahreseinkommen von 20 000 Mk. bezühen, ein Gehalt, das in Anbetracht der Vorbildung der Flieger sehr hoch genannt werden dürfte. Wenn sie ihre Forderungen auf die Hälfte reduzierten, wäre es der Flugzeug-Industrie möglich, noch einmal so viele Flieger zu beschäftigen. — Der Vorschlag ist nicht unpraktisch.

Kirche und Schule.

• Frauen in Schulkuratorien. Der preussische Kultusminister hat laut „Arenaztg.“ wegen der Zugehörigkeit von Frauen zu Schulkuratorien einen Erlaß an das Provinzial-Schulkollegium gerichtet. Danach bestehen gegen die Zugehörigkeit von Frauen, die mit Erziehungs- und Schulfragen hinlänglich vertraut sind, zu den Kuratorien öffentlicher höherer Lehranstalten für die weibliche Jugend keine Bedenken.

Industrie, Handel und Gewerbe.

• Deutsch-englischer Industriewettbewerb. Die argentinische Nationalbahn hat bei der Kasseler Firma Henschel 15 große Lokomotiven bestellt. Interessant ist dabei, dass die argentinische Nationalbahn im Besitz einer englischen Gesellschaft ist, die bei der Ausschreibung der Lieferung erfahren mußte, dass die englischen Fabriken mit den deutschen nicht konkurrieren konnten. Schon im Frühjahr wurde ein Posten Kleinbahnlokomotiven für englische Bahnen in Deutschland in Auftrag gegeben.

Technik und Verkehr.

• Neue Signalfarben in der Eisenbahnverwaltung. Auf Grund ausführlicher Begutachtungen technischer Sachleute soll in den Bezirken einzelner Direktionen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale ein Versuch mit gelb und Blau gemacht werden. Die Farbenblindheit der Eisenbahner tritt bei Rot und Grün verhältnismäßig vielfach ein. Dadurch

scheint und den Appetit am Essen verderben. Wo man mit einem Wort einmal für ein paar kurze Wochen ein Mensch sein kann und darf, der da frohlich wieder spürt, daß es doch noch andere Dinge auf der Welt gibt, als das Schuften und Jagen nach irdischem Gewinn. Dahin, geneigter Leser, nimm deine Ehehälfte mit und laß dich die paar Märker mehr nicht reuen. Sie sind gut und sicher angelegt und du bist um eine schöne Erinnerung reicher.

Es gäbe ja nun freilich noch mehr vom Reisen und seinen Gepflogenheiten zu sagen. Beispielsmäßig: Was liest man unterwegs? Manche meinen, das müsse unter allen Umständen ein französisches oder englisches Buch sein, das sei modern und mache sich entschieden vorteilhaft. Stimmt's? Ja, weiß es nicht. Ja, halte es da ganz anders. Weil ich in meiner Sommerfrische immer auch auf ein paar stille Stunden im Tage rechne, nehme ich mir auch jedesmal einen von den „Stillen“ aus der Welt der Bücher mit, einen, in dessen Geleite ich die Natur ansehe mit frohem Blick, der mir zu künftigen weiß von allerlei tiefen Dingen und meine Gedanken hinwegführt von dem Lärm und der Eitelkeit des Tages. Schwärmerei! Mag sein. Aber wozu streift man denn ein paar Wochen im Jahre alles von sich, was einen drückt und bindet und ärgert und quält. Doch nicht, daß man auch da nach jeder Fliege der Mode schlägt und sich die Füße abrennt in dem tollen Jagen derrer, die nichts Höheres kennen, als den Schein. Geht einer von uns auf die Reise, so geben wir ihm frohe Worte und Wünsche mit auf den Weg. Nun klingt da bei mir zum Schluß auch noch ein ernster Ton hervor, und der geneigte Leser, der vielleicht eben nach dem Kursbuch greift, steht mich erstaunt und beinahe davorwurfsvoll an. Es ist ja nicht so böse gemeint. Und zuletzt kann ja jeder tun und lassen, was er will. Es gehen einem beim Wörtlein „Reisen“ nur so mancherlei Gedanken durch den Kopf.

aber wird gar mancher, sonst tüchtige Beamte und Arbeiter von der weiteren Verwendung im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv-, Fahr- und Streckendienst, völlig ausgeschlossen. Jetzt schon sind gelbe Signalfarben bei den Signalen eingeführt; diese Farbe hat sich bisher gut bewährt.

Sport.

• (Olympia-Prüfungskämpfe an den Schulen von Sachsen-Weimar. Ein erfreulich weitherziges Entgegenkommen hat der Großherzogliche Staatsminister für Sachsen-Weimar gegenüber den Wünschen des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele bewiesen. Nach einem vom 22. datierten Erlaß sind nach preussischem Vorbild auch für die höheren Lehranstalten und Seminare des Großherzogtums Prüfungskämpfe in der Athletik und im Schwimmen für die Oberklassen angeordnet worden. Von einer Beschränkung des vorgeschlagenen Programms ist dabei abgesehen, vielmehr sind auch die wichtigsten Kämpfe über 400 und 1500 Meter ausdrücklich zugelassen worden, nur ist die Beteiligung der Schüler von einem Einverständnis der Eltern und eines Arztes abhängig gemacht worden. Ferner heißt es dort: „Schülern, die für die Teilnahme an den Spielen in Betracht kommen könnten, wäre anheimzugeben, ob sie sich mit Zustimmung ihrer Eltern zur weiteren Ausbildung geeigneten Turn- oder Sportvereinen anschließen wollen.“ Auch diese Anregung ist mit Freude zu begrüßen, entspricht sie doch auch der wohlherwogenen Auffassung des Reichsausschusses, die dahin geht, daß unsere tüchtigen Vereine auch für Schüler alle Garantien einer sachgemäßen Ausbildung ohne Gefährdung der Schulinteressen bieten.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 20. Juli 1914

• Vom Tage. Die Hochsaison, die im Vorjahre durch so manchen Regentag beeinträchtigt wurde, steht diesmal bisher unter günstigerem Stern, und so bietet sich den jetzt in starker Zahl zufließenden Fremden hier ein Bild von fast südlicher Pracht. Dabei ist die Temperatur mild; denn in unserem waldigen Tale hat die Sonne lange nicht die Wirkung wie über dem Häusermeere der Großstadt, wo sie jetzt gar drückende Hitze verursacht, wie z. B. die Wetterberichte aus Berlin erkennen lassen. — Der gestrige Sonntag war ein Verkehrstag ersten Ranges, woran wohl im besonderen das am Abend veranstaltete große Parkfest seinen Anteil hatte. Nachmittags war das Konzert sehr gut besucht, die Waldbahn fuhr dauernd, und auch der Bootsbetrieb auf der Lahn war recht flott. Das abendliche Parkfest wies einen lohnhaften Besuch auf, ist es doch auch zweifellos die schönste und interessanteste Veranstaltung, die zur Sommerzeit hier stattfinden kann. Das Arrangement der Beleuchtung war im wesentlichen wie in den Vorjahren. Die gesamten Anlagen vom Kurpark bis Kaiserdenkmal abwärts erstrahlten in einem buntenfarbigen Lichtermeere, dessen wirkungsvolle Kontraste und die Dekoration der Bette, des Brunnens und des Denkmals ein Bild boten wie ein Feengarten aus 1001 Nacht. Während im Kurgarten das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeister Wolf mit einem gut ausgewählten Programm aufwartete, konzertierte die Kapelle der Wer aus Coblenz (Dirigent Herr Obermusikmeister v. Szecpanski) in der schön dekorierten Wandelbahn, wo von 9—11 Uhr tüchtig getanzt wurde.

• Eine Ausstellung von Malereien und Zeichnungen haben gegenwärtig die Damen Fräulein Lindebach und Fräulein Paula Heyer in der Halle des Heyer'schen Inhalatoriums veranstaltet. Es ist zu begrüßen, daß in unserem Bade auch in dieser Kunst einmal etwas geboten wird, und zwar durchweg Arbeiten, die sich sehen lassen können. Denn die beiden Damen, die sich in München resp. Berlin mehrere Jahre zum Studium aufhielten, warten nur mit dem Besten ihres bisherigen Schaffens auf, weshalb die Veranstaltung seitens des hier weilenden kunstsinnigen Publikums viele Beachtung findet. Es sind fast ausschließlich Delgemälde. Von den Malereien Fräulein Lindebachs erregen besonders mehrere Landschaften und einige reizvolle Stilleben Bewunderung; das Prachtstück ist ein vorzüglich ausgeführtes Porträt, das künstlerische Vollendung zeigt. Fräulein Heyer ist ebenfalls eine sehr tüchtige Landschaftsmalerin, und zumal die feine Farbwirkung aufweisenden Ansichten vom Gardasee sind bemerkenswerte Leistungen. Auch die Porträtskizzen großer Meister (Rafael u. a.) verdienen Anerkennung, ferner einige Bilder unserer heimischen Landschaft (z. B. das Lahntal bei Dausenau). Alles in allem bietet die Ausstellung, — die noch die ganze Woche über dauern wird — viel des Interessanten, und Freunde der modernen Malerei seien hiermit auf eine Besichtigung — die unentgeltlich ist — hingewiesen, sie wird ihnen gewiß viel Anregung bringen. Bemerkenswert sei noch, daß die Bilder auch veräußlicht sind.

• Hgl. Kurtheater. „Polenblut“, die reizende Operette von Oskar Nedbal wird auf vielfachen Wunsch heute abend nochmals wiederholt, worauf wir empfehlend aufmerksam machen. — Dienstag abend zum dritten Male „Filmzauber“, Posse mit Gesang von Bernauer und Schanzer, Musik von Bredschneider und Kollo.

• Die großen Ferien der hiesigen Schulen haben am Samstag begonnen. Während derselben wird in der Kaiser Friedrich-Schule Zentralheizung eingerichtet. Die Arbeiten werden von der Firma G. Kemmerer hier selbst ausgeführt.

• Rievern, 19. Juli. Auf dem Gesangwettbewerb in Rübenach errang der hiesige M.-G.-B. „Harmonie“ — Dirigent Herr August Köhler sen., Ems — einen Ersten Preis.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 20. Juli 1914.

• Vom Tage. Prachtvolles Wetter brachte am gestrigen Sonntag unserm Städtchen wieder starken Verkehr, besonders an Touristen sieht man eine erstaunliche Zunahme, und alle

Hotels und Restaurants sind fast täglich besetzt. Durch das Motorboot „Oranien“, mit dem ganze Vereine von hier eine Fahrt durch das an Naturschönheiten reiche Städtchen Lahntal nach Balduinstein-Schaumburg unternehmen, herrscht besonders an Sonntagen ein munteres Treiben. Der herrliche Stadtwald „Hain“ wird in diesen heißen Sommertagen sehr stark besucht und bietet mit seinen herrlich angelegten Ruheplätzen angenehmen Aufenthalt. Auch die von den einzelnen Hotels abwechselnd veranstalteten Vergnügungen — wie z. B. das gestrige Militärkonzert im Hotel „Oranien“ — finden immer allgemeinen Zuspruch.

• 30jähriges Stiftungsfest der „Gemütlichkeit“. „30 Jahre gemütlich“, diesen Tag wollte der Verein Gemütlichkeit doch nicht so klang- und janglos vorüber gehen lassen, und so hatte man am Samstag abend im Hotel „Hof von Holland“ eine Festfeier, zu der auch eine Anzahl früherer Mitglieder herbeigezogen waren, veranstaltet. In dem feierlich geschmückten Saale begann um 9 Uhr zu zirka 70 Gedecken ein Festessen. Der Vorsitzende Herr Kaufmann W. Grün berührte im Namen des Vereins die erschienenen Gäste, besonders den Ehren-Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Scheuern. Während des Essens nahm der Herr Bürgermeister Gelegenheit, das Vereinsleben der Gemütlichkeit während ihrer nun 30jährigen Vergangenheit zu schildern. Sein Hoch galt der Gemütlichkeit. Nach aufgehobener Tafel begann der Ball, der alle Teilnehmer in der gemütlichsten und fröhlichsten Stimmung noch lange zusammen hielt, wozu Küche und Keller des Hotels ihr Bestes gaben. Sonntag 11 Uhr trat man sich zu einem musikalischen Frühstück im Garten des Hotel Oranien. Nachmittags wurde ein gemeinschaftlicher Spaziergang über Virlenbach, Lahnhöhenweg nach Balduinstein, unternommen, wo bei einem flotten Tänzchen die übliche gemütliche Stimmung bald wieder herrschte. Die Heimkehr wurde mittels Motorboot „Oranien“ angetreten. Bei der Abfahrt von Balduinstein hatten dort wohnende Vereinsmitglieder für eine glänzende Uferbeleuchtung gesorgt. Nach Ankunft in Diez verbrachte man im Garten des Restaurants W. Nagheimer, der prächtig illuminiert war, noch einige vergnügte Stunden. Das Programm war hiermit erschöpft und die Gemütlichkeit kann mit Vergnügen auf die Veranstaltung zurückblicken, die einen würdigen Platz in der Vereinsgeschichte einnehmen wird.

• Schwindler. Auf eine sehr einträgliche Beschäftigung ist ein junger Mann verfallen, der sich im Touristenanzug seit einiger Zeit in hiesiger Umgebung herumtreibt. Er gibt sich als Beamter der Elektrizitätswerke aus und soll die einzelnen Hausanschlüsse einer Revision unterziehen. Für jede „Revision“ läßt er sich 2 Mark geben und verschwindet. In Altdiez hat er bei einer zweitägigen Arbeit ein ansehnliches Stück Geld eingehemst und ist nach Hinterlassung seiner Logischulden verschwunden. Es sei hiermit vor diesem Schwindler, der vielleicht in anderen Gemeinden seine Manöver fortsetzt, gewarnt.

Vermischte Nachrichten.

• Ueber das Preisschießen deutscher Jäger in Köln urteilt die „Köln. Ztg.“: Die Leistungen einzelner Schützen waren geradezu glänzend. Besonders der Gewinner der Angelmeisterschaft auf laufende Wilscheiben, Herr Negler (Neudamm), schuf eine Höchstleistung, die in Zukunft schwer zu schlagen sein wird. Die weiteren Leistungen auf den Ständen für Bod-, Hasen-, Hirsch- und Fuchscheiben, sowie auf dem Pilsenerstand waren recht erfreulich. Ueber 12 000 Mark an Preisen kamen zur Verteilung, und manches hübsche Erzeugnis deutschen Kunstgewerbes wurde zur Zierde der Jagdzimmer gewonnen. In rechter weidmännischer Freude sah man die prachtvollen Typen deutscher Jäger, die Besitzer großer Jagden, wie die beruflichen Vertreter der grünen Farbe vereint.

• Neue Beiträge zur Fremdwörterjagd. An einem einfachen Barbierladen in Wien liest man folgende schöne Aufschrift: „Grand Volksfriseur“. In einem Restaurant der Leipziger „Bugra“ wurde der Kellner gefragt, weshalb über der natürlich auch mit Fremdwörtern besetzten Speisekarte „Lunch“ (das englische Wort für Frühstück) stehe. Der Kellner antwortete: „Weil wir französische Küche führen.“

• Der Radiumverlust in der Berliner Charité. Der Patient in der Berliner Charité, der ein Radiumröhrchen im Werte von 16 000 Mark auf leichtfertige Weise in den Abort warf, gab an, er habe nicht gewußt, daß Radium ein so kostbarer Stoff ist. Der Mann scheint nie eine Zeitung in der Hand gehabt zu haben, daß er von der wichtigsten Entdeckung der letzten Jahre auch nicht die leiseste Ahnung hatte. Aber er steht nicht allein, hatte doch vor einiger Zeit in einem Charlottenburger Sanatorium ein Diener aus Unkenntnis für 20 000 Mark Radium weggeworfen. Ebenso wurde in einem Birminghamer Krankenhaus Radium „mit ausgelegt“. Das Elektroskop bewies, daß es nicht mehr im Mülleimer und nicht mehr im Müllkasten war. Man eilte nun zu dem Wagen, der kurz vorher den Müll aus dem Krankenhaus abgeholt hatte, und da schlug das Elektroskop an. Nun wurde der Müll in kleinen Haufen abgeladen, jeder einzelne elektroskopisch geprüft, bis endlich das Instrument wieder anschlug und man bei sorgfältiger Sichtung die kostbare Kapsel wiederherstellte.

• Der Fingigkeit der Post sind schon so oft ehrende Zeugnisse ausgestellt worden, daß jetzt auch ein Beweis hingehen mag, daß es mit der Fingigkeit auch erheblich hapern kann. Ein „An den früheren Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Berlin“ gerichteter Brief wurde im Landwirtschaftsministerium abgegeben, hier aber zurückgewiesen. Anstatt den Brief nach Dalmin zu schicken, das als Gut Podos auch der Post bekannt sein mußte, wurde in den Berliner Hotels herumgetragen, bis der Brief endlich bestellt werden konnte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez am 20. Juli = 1,14 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schlenkenpegel zu Limburg am 20. Juli = 0,98 Meter.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Weklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Gms: Admerstraße 95.	Druck und Verlag von J. Chr. Sommer, Gms und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.
---	--	--

Nr. 166

Diez, Montag den 20. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **J. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

I 6392.

Diez a. D. den 15. Juli 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich mache auf die Vorschrift des § 155 Abs. 2 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zum Viehseuchengesetz, vom 1. Mai 1912 aufmerksam, wonach bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche sofort, alle Ortspolizeibehörden benachrichtigt werden müssen, in deren Bezirken sich nach den angestellten Ermittlungen der Anstreckung verdächtige Tiere befinden. Ich erwarte in eintretenden Fällen schnelle und sorgfältige Erledigung.

Der Königl. Landrat.

J. M.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Die Firma Nordische Äthylens-Industrie Fischer u. Foh in Altona-Ottensen hat bei der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylensvereins beantragt, ihre in zwei Größen gebauten Äthylensapparate „Gnom“ gemäß § 12 der Äthylensverordnung (Beschluss des Bundesrats vom 28. November 1912 — § 1003 der Protokolle) zuzulassen.

Der Apparat ist einschließlich der mit Typenzugnis Nr. 15 des Deutschen Äthylensvereins versehenen Wasservorlage „Supremus“ einer Betriebsprüfung und Begutachtung durch die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylensvereins unterzogen worden.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission werden daher die Äthylensapparate „Gnom“ der Firma Fischer u. Foh gemäß § 12 a. a. D. unter Typennummer „J₃₁“ widerruflich zugelassen.

Apparate der Firma, denen vorstehende Vergünstigungen gewährt werden, müssen mit einem Fabrikstempel versehen sein.

das an den zur Befestigung dienenden Zinntropfen oder Kupfernieten den Stempel des Norddeutschen Vereins zur Ueberwachung von Dampfketeln in Altona erkennen läßt und im übrigen Aufschriften gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparat „Gnom“ Größe	I	II
Höchstgewicht der Gesamtbelastung in kg	18	22
Karbidfüllung in kg	2	4
Größte Dauerleistung in Stundenlitern	600	1200
Nutzbarer Inhalt der Gasglocke in Litern	58	95
Typennummer	J ₃₁	J ₃₂

- Fabrikationsnummer:
- Jahr der Anfertigung:
- Firma oder Lieferant:
- Wohnort des Fabrikanten und Lieferanten

Nach Mitteilung der Firma an die Technische Aufsichtskommission werden die mit Erlaß vom 6. September 1910 und 16. April 1912 (III. 7616 bezw. III 2614) unter Typennummer „J₂“ bisher zugelassenen Apparate nicht mehr hergestellt. Ferner beabsichtigt die Firma, den Bau der mit Erlaß vom 20. Mai 1911 (III 3541) unter Typennummer „J₃“ zugelassenen Apparate Mod. Supremus I einzustellen. Die bisherigen Vergünstigungen werden daher zum 1. Juli d. J. aufgehoben mit der Maßgabe, daß die bis zu diesem Zeitpunkte hergestellten und abgestempelten Apparate nach dem Inkrafttreten der neuen Äthylensverordnung nicht zu beanstanden sind.

Für die Gewerbeaufsichtsbeamten sind außerdem Abdrücke dieses Erlasses einschließlich der Anlage beigefügt. Zeichnungen und Beschreibungen der Apparate sind im Bedarfsfalle von der ausführenden Firma anzufordern.

Berlin W. 9, den 29. Mai 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. M. Neumann.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

* * *

I 5525

Diez, den 11. Juli 1914.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis.

Der Königl. Landrat.

J. M.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Ernennung von Ehrenfeldhütern.

Um den vielen Diebstählen in Feld und Garten, über die hauptsächlich während und nach der Reifezeit des Obstes sehr geklagt wird, zu begegnen, ist die Verstärkung des Aufsichtspersonals unbedingt notwendig.

Ich empfehle daher den Gemeinden gleich wie in den Vorjahren aus der Mitte des Gemeinderats, der Gemeindevertretung und des Ortsgerichts sogenannte geheime Ehrenfeldhüter zu bestellen, denen, wie jedem Aufsichtsbeamten, zur Pflicht gemacht wird, jeden Feldfrevler und Gartendiebstahl ohne Verzug bei Ihnen zur Anzeige zu bringen. Die Namen dieser Ehrenfeldhüter dürfen jedoch nicht bekannt gegeben werden, es ist vielmehr nur zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß bis zur Beendigung der Ernte geheime Feldhüter bestellt seien, die unnachsichtlich jeden Feld- und Gartendiebstahl zur Anzeige bringen werden.

Der Landrat.
Duderstadt.

Belanuttmachung.

Die Abhaltung des Gießener Viehmarkts ist bis auf weiteres verboten worden.

Um entsprechende Bedeutung der Interessenten wird ergebensit ersucht.

Gießen, den 16. Juli 1914.

Großherzogliches Polizeiamt Gießen.

Nichtamtlicher Teil.**Aus Provinz und Nachbargebieten.**

HC. Die Heuernte. Aus allen Teilen der Provinz Hessen-Nassau wird gemeldet, daß die Heuernte durchaus reich und auch qualitativ sehr befriedigend ausgefallen ist.

HC. Der Kornschnitt im „Goldenen Grund“ hat in den Gemartungen Niederseifers, Oberbrechen und Niederbrechen seinen Anfang genommen. Die Ernte ist hier recht befriedigend.

!: **Horhausen, 20. Juli.** In Festeschmuck prangte unser Ort dieser Tage, galt es doch, die Fahnenweihe unseres Gesangsvereins „Konfordia“ festlich zu begehen. Eröffnet wurde das Fest am Samstag abend durch Völlerschießen, Sackelzug und Kommerz auf dem Festplatze. Derselbe verlief in bester Stimmung. Der Haupttag, der Sonntag wurde eingeleitet durch Völlerschüsse. Um 12 Uhr begann der Empfang der von auswärts kommenden Vereine. Um 2 Uhr setzte sich der lange, von über 20 Vereinen gebildete Festzug in Bewegung; voran schritten die Festzugfrauen mit der neuen Fahne und die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr zu Holzappel. Auf dem Festplatze angelangt, sang zuerst der festgebende Verein unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Alberti ein Lied, worauf der Präsident Herr S. Hennemann, die erschienenen Vereine begrüßte. Hierauf erteilte er Herrn Pfarrer Ziemendorf aus Holzappel, als Festredner das Wort, welcher über die Sangeslust der Deutschen sprach. Zuletzt wünschte er allen Gesangsvereinen bei ihrer schönen Arbeit gutes Blühen und Gedeihen. Hierauf enthüllte der Präsident mit einer Ansprache die neue Fahne, die von der Fahnenfabrik Reineke, Hannover angefertigt ist und ein kleines Meisterwerk darstellt. Sie ist in den Farben blan-orange gehalten. Fahnenträger Anton Hennemann übernimmt die Fahne mit dem üblichen Gelöbde. Fräulein Pauli spricht hierauf einen Prolog und überreicht die von den Frauen und Jungfrauen gestiftete neue Fahnenfahne, die alle in Erstaunen setzte. Der Präsident

danckte den Stiftern. Sodann folgten Gefänge der einzelnen Vereine, worauf das allgemeine Volksfest einsetzte. Der heutige Montag begann wieder mit Völlerschießen, dann Frühshoppen mit Musikbegleitung auf dem Festplatze. Heute nachmittag findet Wiederholung des Festzuges statt. Ein allgemeines Volksfest wird dann auch dieses Fest beschließen, und in unserem Orte wieder die heimische Ruhe nach den schönen Festtagen einkehren.

!: **Hachenburg, 18. Juli.** Die Tage, da die aktiverwälder Residenz, das berühmte Hachenburg, die Feier der Stadtrechtverleihung vor 600 Jahren begeht, rücken immer näher. Gehoben wird die Feier, die anfangs August stattfindet, durch zwei volkstümliche Veranstaltungen, ein Volksfestspiel und einen Festzug, von denen jenes dreimal, dieser zweimal vor sich gehen soll. In dem herrlichen Burggarten ist die Naturbühne aufgeschlagen, vom Schöpfer selbst, und die Menschen brauchen die Spieler nur hineinzustellen. Der heimische Dichter Hofrat Dr. Spielmann hat für Hachenburg ein Stück geschaffen, das mitten hinein in die alte sachsenhachenburgische Geschichte führt: „Der Femgraf“. Der Festzug wird in 14 Nummern die Entwicklung Hachenburgs vor Augen führen. Etwa 300 Personen und 50 Pferde sind daran beteiligt. Alle bedeutenden Geister, die mit Hachenburg seit dem 13. Jahrhundert in Verbindung standen, ziehen im Bilde an uns vorüber. Die Mannigfaltigkeit der Gruppen, über deren Zusammensetzung noch nichts verlauten soll, die Pracht der Kostüme, endlich die historische Treue, für die der Festzugleiter Hofrat Spielmann als heimischer Historiker einsteht, alles wird seinen Eindruck nicht verfehlen.

!: **Marburg, 16. Juli.** Heute nachmittag erfolgte hier die Grundsteinlegung des für den Regierungsbezirk Kassel zu errichtenden Krüppelheims, dessen Baukosten sich auf etwa 1/4 Million Mark belaufen. Das Heim wird in enger Fühlung mit der chirurgischen Universitätsklinik stehen und den Studierenden zur Ausbildung in der orthopädischen Wissenschaft dienen.

!: **Waldgirmes, 17. Juli.** Bei den Fundamentierungsarbeiten auf früherem offenem Felde, traf man im Lehmboden in einer Tiefe von zwei Meter ein Grab aus fränkischer Zeit. Das Skelett war vollständig erhalten. Am Hals lagen Perlen und ein Metallplättchen mit lateinischen Buchstaben und römischen Ziffern. Leider ist von den Arbeitern alles bis auf die Perlen und einen Kieferknochen, welche dem Museum in Wehlar überwiesen worden sind, verarbeitet worden. Nicht weit von dieser Stelle fand man Reste von mehreren Skeletten übereinanderliegend.

!: **Camp, 17. Juli.** Durch das feucht-schwüle Wetter der letzten Tage sehr begünstigt, tritt die Peronospora in erschreckender Weise ungemein stark an den Trauben auf. Wenn das herrschende Wetter: in der Frühe Nebel, nachmittags Gewitter, noch einige Tage anhält, ist die ganze Traubenernte gefährdet.

!: **Krenznach, 16. Juli.** In die Nahe gestürzt hat sich vom hohen, schroffen Rheingrafenstein ein junger Mann. Es handelt sich um einen Amtsassessor aus Kuzel in der Rheinpfalz. Die stark verstümmelte Leiche wurde geborgen.

!: **Mainz, 18. Juli.** In Mainz-Kombach hat gestern ein Knabe eine mutige Tat vollbracht. Ein siebenjähriges Mädchen fiel, als es im Floßhafen über einen Steg auf ein Floß gehen wollte, ins Wasser. Ein 13jähr. Knabe sprang dem Kinde nach und brachte es schwimmend ans Land.

!: **Bad Orb, 17. Juli.** Ueber den neuen Truppenübungsplatz für das 18. Armeekorps bei Bad Orb, macht die Kreisverwaltung Gelnhausen folgende Angaben: Die Arbeiten für die weitere Ausgestaltung des Truppenübungsplatzes für seine Zweckbestimmung sind im Gange. Während die Truppen, die zur Uebung auf dem Platze weilen, jetzt noch in den alten Vorshäusern in Lettgenbrunn und Billbach untergebracht sind, wird das Lager in großem Umfange auf der Höhe der sogenannten Wegscheide, etwa 4 Kilometer von der Stadt Orb, errichtet, wo Kasernements zur gleichzeitigen Unterbringung von 9000 Mann errichtet werden. Die Kleinbahn Wächtersbach-

Drs. ist durch ein mehrere hundert Meter langes Anschlußgleis durch die Haselstraße verlängert. An ihrem Endpunkt beginnt die etwa 5 Kilometer lange elektrisch betriebene Drahtseil-Förderbahn, die dazu bestimmt ist, zunächst die Baumaterialien zur Baustelle des Lagers zu befördern. Die Wasserversorgung des Lagers ist bereits fertiggestellt. Das Wasser der bei Vernes im Tal liegenden Quellen wird durch eine Motoranlage auf die Höhe des Truppenlagers gepumpt. Der Truppenübungsplatz wird, nachdem die vom Militärflus erworbenen Gebiets-teile in den Gemarkungen Pfaffenhausen und Oberndorf auch noch in den neugebildeten Gutsbezirk „Truppenübungsplatz Bad Orb“ eingemeindet worden sind, eine Gesamtgröße von 4770 Hektar aufzuweisen haben.

! : Kassel, 16. Juli. Der 4 Jahre alte Sohn des Zuschneiders Kasselmann wurde von einem Automobil überfahren und ihm der Schädel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Knabe soll im Eifer des Spiels in das Auto gelaufen sein.

Kassel, 19. Juli. Die Blättermeldungen, daß der König von England den deutschen Kaiser in Wilhelmshöhe besuchen und am Kaisermanöver teilnehmen werde, beruhen lediglich auf Gerüchten. Eine Bestätigung dafür ist von keiner Seite zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

* Neue siamesische Zwillinge, die am Rücken zusammengewachsen waren, wurden vor einiger Zeit in Paris geboren. Sie wurden jetzt durch den Chirurgen Professor Migner getrennt. Man chloroformierte die Kinder und brachte sie durch eine 14 Minuten währende Operation auseinander. Das Befinden der beiden kleinen Patienten ist gut.

* Der Erzherzog-Sergeant. Eine über das Wesen des neuen österreichischen Thronfolgers beziehende kleine hübsche Episode weiß der Wiener Korrespondent der *Europa* zu erzählen. Erzherzog Karl Franz Joseph und seine junge Gemahlin, die Erzherzogin Rita, mußten auf längere Zeit ihren Wohnsitz in Kolomea aufschlagen, einer kleinen galizischen Stadt, die fast ausschließlich von Juden bewohnt ist. Der Erzherzog lag hier in Garnison. Eines schönen Tages unternahm das Paar einen Automobilausflug nach Radbena. Es stieg am Rande eines Waldes aus dem Automobil, ließ den Wagen zurück und betrat einen bescheidenen kleinen Gasthof. Die Wirtin bediente die beiden Gäste und erzählte dann, ihr Sohn sei als Soldat in Kolomea, sie habe für den Jungen nun fünf Kronen zusammengespart, die sie ihm schicken wolle. Durch das gemüthliche und herzliche Gespräch mit dem fremden Herrn, den sie nicht kannte, ermutigt, meinte die Wirtin schließlich: „Hören Sie, Herr Sergeant, am End' würden Sie so gut sein, die fünf Kronen für meinen Bubens mitzunehmen.“ „Aber gern, wenn Sie sie mir anvertrauen wollen“, meinte der Herzog. Die Wirtin ging, um das Geld zu holen, kam wieder und hielt im Arme ein großes Paket. „Ach, schauens, Herr Sergeant, vielleicht möchtens auch so freundlich sein, meinem Bubens das bißel Wäsche zu geben.“ „Das übernehme ich“, rief die Erzherzogin und nahm das Paket an sich. In Kolomea rief der Erzherzog den jungen Soldat zu sich, richtete ihm die Grüße seiner Mutter aus und übergab ihm das Geld, das inzwischen in den Taschen des Erzherzogs sehr hübsche Zinsen getragen hatte.

* Für Italienreisende. Einige Erlebnisse eines jungen Wiesbadeners, des Herrn Edgar Wolter, die von allgemeinem Interesse sein dürften, teilt das „Wiesb. Tgbl.“ mit. Herr Wolter schreibt aus Vichy: „Von Mailand nach Genua fuhr eine junge Dame mit mir im Abteil. In Genua angekommen, verlor ich sie aus den Augen. Ich verließ das Bahnhofsgelände und traf meine Reisebekanntschaft weinend und schluchzend wieder inmitten einer Masse Menschen. Und was erfuhr ich? Ein junger Mensch hatte sich ihr als Gepäckträger angeboten und war mit ihren sämtlichen Habseligkeiten verschwunden. Am selben Tage noch erlebte ich, wie einem biederen Frankfurter in einem Tunnel, den die Straßenbahn durchfährt, seine Brieftasche und seine Uhrkette gestohlen wurden. Ich kann nicht vergessen, wie er auf dem Piazza Corvetto stand und in seiner Frankfurter Mundart schimpfte und tobte, obgleich ihn wohl außer mir kein Mensch verstanden haben wird. Auch die Bahnangestellten dieses schönen Landes sind nicht ganz so, wie

sie sein sollten. Einen Beweis hierfür gibt folgendes kleine Ereignis. Ich fuhr von Mailand nach Nizza. In Genua steigt ein junger Franzose zu mir. Er erzählt mir, daß er ohne Fahrkarte eingestiegen sei, da er sich verspätet hatte. Er reise nach Paris und wolle seine Karte unterwegs nachlösen. In Ventimiglia kommt der Kontrolleur. Der junge Mann verlangt eine Karte von Genua nach Paris. Da macht ihm der Beamte folgenden Vorschlag: „Wir wollen uns den Betrag für die Karte von Genua nach Ventimiglia teilen und dann lösen Sie am Schalter eine Karte von Ventimiglia nach Paris.“ Glücklicherweise war der Reisende klug genug, das günstige Anerbieten abzulehnen, wer weiß, was ihm noch zugestoßen wäre. Nicht dringend genug kann man Reisenden empfehlen, sich nicht mit Waffen zu versehen. Eine Messer Klinge darf nicht länger sein als 4 Zentimeter. Wehe dem, der mit einem Mordinstrument, Messer oder Revolver, erwischt wird. Auch die Zollbehandlung an den italienischen Grenzen ist meistens äußerst streng, ja zuweilen recht rücksichtslos. Wie oft mußte ich es mir schon gefallen lassen, daß vier kräftige Arme in meinem so schön geordneten Koffer herumwühlten. Um so mehr freue mich immer wieder, wenn ich das höfliche: „Haben Sie nichts zu verzollen?“ von unseren deutschen Beamten höre, oder eine rote Stationsvorstehermütze austauschen sehe. Also, liebe Landsleute, fahrt hin nach diesem gesegneten Lande, es ist schön; aber seid auf der Hut und spielt nicht den Biederen „Tedesco“, der keinem Menschen mißtraut.“

* Die Rose von Jericho. Händler gehen umher, die unter dem Namen der „Rose von Jericho“ ein pflanzliches Gebilde anbieten, das die Eigenschaft hat, sich im trockenen Zustande zu einem Ball zusammenrollen, besenchtet dagegen sich auszubreiten und eine Rosette zahlreicher, mit schuppenförmigen Blättern versehener Stengel zu zeigen. Dies Pflanzengebilde ist aber keineswegs die echte Rose von Jericho, mit welchem Namen von dem Kundigen zwei andere Pflanzen belegt werden. Das in Frage stehende Gewächs ist vielmehr die sogenannte Auferstehungspflanze, eine den Bärlapp-Pflanzen oder Lycopodiaceen nahestehende Kryptogame (oder blütenlose Pflanze): *Selaginella lepidophylla*, auf Deutsch: schuppenblättrige Selaginelle. Die Pflanze ist in Mexiko, Kalifornien und Peru heimisch, eignet sich aber vorzüglich zur Zimmerkultur, zumal sie ein erfrischend wirkender, kräftiger Geruch auszeichnet, der manchem allerdings zu streng ist.

Einem völlig anderen Gebiet des Pflanzenreiches gehört die echte Rose von Jericho an. Sie ist ein Mitglied der Familie der Kreuzblütler oder Cruciferen, und schon ihr botanischer Name: *Anastatica hierochuntika* deutet ihre eigenartige hygroskopische (d. h. wasseranziehende) Eigenschaft an, bedeutet doch *anastasis* das Wiederaufleben, denn die welke Pflanze, die sich mit ihren Ästen kugelförmig wie eine „Rose“ zusammenrollt, entfaltet sich, in Wasser gelegt, wieder nebst ihren Schotenfrüchten und sieht wie lebend aus. Diese Einrichtung ist für das Dasein und Fortbestehen der Pflanze von großer Bedeutung. Das Einrollen der Zweige zur Zeit der Fruchtreife hat den Zweck, die Früchte, die auf diese Weise von einer Art festen Gitters umgeben sind, in der Zeit der Dürre vor allen möglichen Angriffen zu schützen. Dehnet sich die Rose aber bei eintretender Feuchtigkeit, so geschieht ein Gleiches auch mit den Früchten, und die Samen können durch auffallende Wassertropfen aus den Fruchtklappen fortgespült und so verbreitet werden. Die Pflanze, die in dem gesamten Steppengebiet Aegyptens, Arabiens und Syriens angetroffen wird, erhielt den Beinamen (Artnamen) „*hierochuntika*“, d. h. bei Jericho wachsend, weil sie hier zuerst von Pilgern, die nach dem heiligen Lande wallfahrteten, gefunden wurde, die allerlei Wunder von ihr berichteten.

Noch eine zweite „Rose von Jericho“ ist uns bekannt: der zu den Kornblütern oder Kompositen gehörige *Asteriscus pygmaeus*. Hier schließen sich nach der Fruchtreife nicht die Äste, sondern die rosettenförmig gruppierten Hüllblätter über den Fruchtköpfchen zusammen und bleiben solange geschlossen, bis die Winterregen des Heimatgebietes der Pflanze eintreten, welche die „Rose“ öffnen und die Früchtchen fortspülen. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von der nördlichen Sahara bis Palästina, und auch sie wurde besonders häufig in der Umgebung von Jericho angetroffen.

Arbeitsmangel oder Arbeitslosen?

Zu der für die Berechtigung der Forderung einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung entscheidenden Frage Arbeitsmangel oder Arbeitslosen? bringt ein überaus lehrreicher Beitrag die folgenden von der „Deutschen Tageszeitung“ kürzlich veröffentlichten Angaben: „Im Herbst vorigen Jahres teilte der Magistrat einer an der Elbe gelegenen größeren Handels- und Industriestadt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern mit, daß infolge des Konjunkturrückganges in der Industrie in dieser Stadt Arbeitslosigkeit in größerem Umfange eingetreten sei. Es hieß in dem betreffenden Schreiben u. a.: „Infolge des Rückganges in der Geschäftskonjunktur der Industrie melden sich jetzt gesunde Fabrikarbeiter mit dem Antrage um Armenunterstützung, weil sie Arbeit in der hiesigen Industrie nicht erhalten könnten. Es ist tatsächlich für die Antragsteller unter Umständen mit großen Schwierigkeiten verbunden, Arbeit zu erhalten.“ An diese Mitteilung knüpfte der Magistrat gleichzeitig die Frage, ob die pommerschen Landwirte bereit seien, arbeitslosen städtischen Arbeitern Beschäftigung zu geben. Die Landwirtschaftskammer machte diese Absicht der Stadt den Landwirten in der Provinz bekannt. Es meldeten sich sogleich eine ganze Anzahl von Landwirten, die bereit waren, Arbeiter aus der betreffenden Stadt anzunehmen, und zwar wurden verheiratete wie unverheiratete Arbeiter gesucht für die verschiedensten Arbeitszweige der Landwirtschaft, sowohl für Arbeit vorwiegend im Acker wie auch Tagelohn. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß auch nicht landwirtschaftliche Stellen nachgewiesen werden konnten, bei denen es sich um Erdarbeiten in der Nähe einer größeren Stadt handelte. Ebenfalls wurden freie Holzarbeiterstellen zur Besetzung angezeigt. Leider sollte sich auch hier die alte Erfahrung bestätigen, daß Arbeiter, die sich einmal im Großstadtleben geübt haben, keine Neigung verspüren, auf das Land zurückzukehren. Trotz wiederholter Anfragen der pommerschen Landwirtschaftskammer um Nachweis von Arbeitskräften mußte der Magistrat der betreffenden Stadt mitteilen, daß sich niemand gemeldet hatte! Auf die letzte Frage ging folgende Antwort vom Magistrat ein: „Auf das gefällige Schreiben vom 21. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß sich bislang Arbeitslose, die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden wollen, nicht gemeldet haben. Ob und eventuell zu wann dieses voraussichtlich geschehen wird, läßt sich augenblicklich nicht angeben.“ Man komme diesen tatsächlichen Feststellungen gegenüber nicht mit dem Einwand, daß einem Arbeiter, der in industriellen Betrieben oder in kaufmännischen Geschäften tätig gewesen ist, die schwere Arbeit des Landarbeiters nicht zugemutet werden dürfe. Denn es handelte sich um gesunde und kräftige Fabrikarbeiter, die sehr wohl der einen oder andern landwirtschaftlichen Tätigkeit gewachsen gewesen wären. Aber die Arbeitslosen, die Unlust, gegen geringeren Verdienst zu arbeiten, ließ den „Arbeitslosen“ vorteilhafter erscheinen, um Armenunterstützung einzukommen!

Deutsche Schutzgebiete.

Eine Neuregelung des Verhältnisses Deutschsüdwestafrikas zum Reich will Gouverneur Dr. Seitz einleiten. Das Verlangen danach ist besonders durch die Enttäuschung der Farmer über die Behandlung von Kolonialfragen im Reichstag rege geworden. Man kann es den Farmern nicht verübeln. In ihrem Kolonialparlament, dem Landesrat, hat sich ein kräftiger, vorwärtsstrebender Geist geltend gemacht. Im Reichstag dagegen hat sich meist bei der Mehrheit der Abgeordneten eine bedauerliche Unkenntnis der kolonialen Verhältnisse gezeigt, die natürlich nicht zum Vorteil für die Kolonien ist. Entweder wird man nur Vertreter der Farmer unserer bedeutendsten

Kolonien nach Berlin in den Reichstag schicken, oder man wird die Kolonialparlamente mit größeren Machtvollkommenheiten in bezug auf die Budgetbewilligung ausstatten. Der Kolonialetat würde dann die gemeinschaftliche Arbeit des Reichstags und der Kolonialparlamente darstellen, was zu einer Vertiefung der politischen Erkenntnis auf beiden Seiten beitragen würde. — In Windhuk laßt die Deutschsüdwestafrikanische Ausstellung viele Besucher an. Die Ausstellung berücksichtigt in erster Linie die landwirtschaftlichen Bedürfnisse. Besonders interessant ist die Abteilung der Landesprodukte, die einen guten Begriff von der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie gibt.

Kunst und Wissenschaft.

(.) Ein Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur hat sich gebildet. Der Zweck des Verbandes, der im Herbst mit einer Kundgebung für seine Ziele in Frankfurt a. M. hervortreten will, ist die Bekämpfung des Gemeinen und Niedrigen, der religions- und sittenfeindlichen Tendenzen auf der Bühne und die Ermöglichung der Aufführung wirklich gehaltvoller Stücke durch Organisation des Theaterbesuches und planmäßiges Zusammenarbeiten aller am Theater interessierten Kreise.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) und gemäß § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. S. 195) wird unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 14. Juni 1877 (Kreisblatt Nr. 51) mit Zustimmung des Magistrats für die Stadt Diez folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Lahn von der nördlichen Grenze des Hofhauses bei Dranienstein abwärts bis an den zweiten Eisenbahndurchlaß abwärts gegenüber der Au ist verboten.

§ 2. Dieses Verbot (§ 1) erstreckt sich nicht auf Schwimm- und Badeanstalten, die eine Schutzvorrichtung haben, durch die die Badenden bei dem Eintreten in die Lahn und bei dem Verlassen derselben verdeckt sind.

§ 3. Den eine solche Schwimm- und Badeanstalt (§ 2) Benutzenden ist es verboten, beim Baden in der freien Lahn die Lahn anders als unter Benutzung der Schutzvorrichtung zu betreten und zu verlassen.

§ 4. Jede Verunreinigung der Schwimm- und Badeanstalt und ihrer Umgebung ist verboten.

§ 5. Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Badeleiters und seines Stellvertreters ist unbedingt zu folgen.

§ 6. Alle Badenden haben sich mit Badehose zu bekleiden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden, soweit das Gesetz nicht höheres Strafmaß bestimmt, mit Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis in Kraft.

Diez, den 27. Juni 1900.

Die Polizeiverwaltung.

* * *

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit veröffentlicht.

Diez, den 3. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Eüchtige Maurer u. Tagelöhner

sucht

Carl Gunkirch,
Baugeschäft, Oberlahnstein.